

Topthemen dieser Ausgabe

Linspires Click'n'Run im Beta-Test

Linspires Kooperation mit Canonical bezüglich der Paketverwaltung Click'n'Run besteht seit Februar 2007. Nachdem aber bereits die Alpha-Phase verspätet startete, ist nach acht Monaten die Beta-Version veröffentlicht worden. Viele Benutzer sehen den Sinn einer neuen Paketverwaltung für Ubuntu nicht. Dieser Artikel soll die Vor- und Nachteile des Systems aufzeigen. ([weiterlesen](#))

Seite 14



57 geheime Ubuntu-Tricks mit Ubuntu Tweak

Nein, keine Sorge, wir werden uns nicht auf das Niveau einiger anderer Zeitschriften begeben, der Titel sollte nur Aufmerksamkeit erregen. Das hier vorgestellte Programm Ubuntu Tweak zeigt keine geheimen Tricks auf, sondern einfach nur etwas besser versteckte. Und ja, es sind wirklich 57. ([weiterlesen](#))

Seite 18



Audiosoftware Teil 7: Visualisierung

FreeJ ist ein Terminalprogramm, mit dem sich unterschiedlichste Medienformate wie Videos, Bilder und auch Textdateien miteinander mischen lassen. Des Weiteren kann man auch Webcams und Firewire-Geräte verwenden. So lassen sich wirklich tolle „Visuals“ erstellen, die man dann über das Internet als Stream verbreiten oder einfach nur lokal speichern kann. ([weiterlesen](#))

Seite 20



Inhalt

Nachrichten

Kein LTS für Kubuntu 8.04	S. 7
DVD-Unterstützung für Ubuntu 7.10 auf Dell-Rechnern	S. 7
Neues von Microsofts Office OpenXML	S. 8
Microsoft-Dokumentationen für Samba-Projekt verfügbar	S. 9
Neue Version des ODF-Plugins von Sun	S. 9
Online-OpenOffice-Variante startet Betaphase	S. 10
Ein Linux in Microsofts verfilztem Pelz	S. 10
Bazaar 1.0 erschienen	S. 11
Der Navigator geht von Bord	S. 11
CAcert bekommt einen deutschen Verein	S. 12
Neue Seagate-Festplatten sind linuxunfreundlich	S. 12
Offene Suchmaschine WikiaSearch startet	S. 13
Neue CC-Lizenzen sorgen für rechtliche Flexibilität	S. 13

Software

Linspires Click'n'Run im Beta-Test	S. 14
57 geheime Ubuntu-Tricks mit Ubuntu Tweak	S. 18
Audiosoftware Teil 7: Visualisierung	S. 20

Anleitungen

Zaubererei mit PStricks – Teil 3: Objekte in 3-D	S. 23
GNOME aufmotzen – Metacity durch IceWM ersetzen	S. 28

Linux allgemein

OpenID 2.0	S. 29
Rezension: Einstieg in Ubuntu GNU/Linux	S. 30
1984 lässt grüßen – Überwachung im IRC	S. 32
Veranstaltungskalender	S. 33

Interna

Editorial	S. 3
Leserbriefe	S. 4
Konventionen	S. 35
Vorschau	S. 35
Impressum	S. 36

Soweit nicht anders angegeben, stehen alle Artikel und Beiträge in freiesMagazin unter der GNU-Lizenz für freie Dokumentation (FDL). Das Copyright liegt beim jeweiligen Autor. freiesMagazin unterliegt als Gesamtwerk ebenso der GNU-Lizenz für freie Dokumentation (FDL) mit Ausnahme von Beiträgen, die unter einer anderen Lizenz hierin veröffentlicht werden. Das Copyright liegt bei Eva Drud. Es wird die Erlaubnis gewährt, das Werk/die Werke (ohne unveränderliche Abschnitte, ohne vordere und ohne hintere Umschlagtexte) unter den Bestimmungen der GNU Free Documentation License, Version 1.2 oder jeder späteren Version, veröffentlicht von der Free Software Foundation, zu kopieren, zu verteilen und/oder zu modifizieren.

Lizenztext: <http://www.gnu.org/copyleft/fdl.html>

Liebe Leserin, lieber Leser!

zunächst einmal wünschen wir Ihnen allen ein frohes und gesundes Jahr 2008. Es heißt ja „Neues Jahr, neues Glück“ und auch für **freiesMagazin** gilt dieser Leitspruch ein bisschen. Mit dieser Ausgabe wagen wir den letzten Monat bereits angekündigten Schritt und geben Fedora auf. Die Resonanz in den Leserbriefen hat uns gezeigt, dass das Interesse für diese – zugegebenermaßen kleinere Distribution – nicht sehr groß ist. Ehe nun aber alle Fedora-Anhänger entsetzt aufschreien, kommt hier die freudige Nachricht: Fortan werden wir uns allen Linux-Distributionen widmen, soweit uns das möglich ist. Das bedeutet, dass wir versuchen werden, die Software-Anleitungen allgemein zu halten und im Newsbereich mehr über Nachrichten aus der Linux- und Open-Source-Welt zu berichten. Dennoch sind aber auch spezielle Anleitungen zu Distributionen wie Ubuntu, Debian, Fedora, Mandriva oder openSUSE bei uns herzlich willkommen. Wenn Sie eine Idee für einen Artikel haben, melden Sie sich doch bei redaktion@freiesMagazin.de.

Die nächste Änderung ist vielleicht die offensichtlichste: Wie Sie sicher auf dem Weg zu diesem Editorial gesehen haben, gibt es nun eine Titelseite in **freiesMagazin**, auf der wir die Topthemen der jeweiligen Ausgabe kurz umreißen und vorstellen. So sehen Sie sofort, was Sie in einer Ausgabe erwartet. Wir werden uns dabei wie schon auf unserer Webseite auf zwei bis vier Themen pro Ausgabe beschränken.

Außerdem haben wir wieder einmal unser Design verändert. Das betrifft sowohl das Logo als auch die Schriftart. Unter anderem aus Gründen der Lesbarkeit am Bildschirm haben wir uns für eine serifenlose Schrift entschieden. Zusätzlich hat Arne Weinberg unser **freiesMagazin**-Logo überarbeitet, so dass wir nach dem Wechsel in

der letzten Ausgabe nun schon wieder ein neues Logo präsentieren können. Teilen Sie uns doch mit, wie Ihnen diese Änderungen gefallen – gerne auch mittels der neu geschaffenen Kommentarfunktion auf unserer Webseite.

Zum Schluss gibt es auch diesen Monat Veränderungen im **freiesMagazin**-Team: Das Korrektorat wird durch Thorsten Schmidt verstärkt und auch das Serverteam hat mit Oskar Hahn Zuwachs bekommen. Wie heißen beide recht herzlich im Team willkommen!

Nun wünschen wir Ihnen wie immer viel Spaß mit der neuen **freiesMagazin**-Ausgabe. Ihre



Leserbriefe

Für Leserbriefe steht unsere E-Mailadresse redaktion@freies-magazin.de zur Verfügung – wir freuen uns über Lob, Kritik und Anregungen zum Magazin.

An dieser Stelle möchten wir alle Leser ausdrücklich ermuntern, uns auch zu schreiben, was nicht so gut gefällt. Wir bekommen sehr viel Lob (was uns natürlich freut), aber nur durch Kritik können wir uns verbessern.

Eintönige Berichterstattung

Ich finde den Artikel von Andreas Henrichs über die IT-Projekte in Venezuela sehr bedenklich. Der ganze Text berichtet äußerst unkritisch und propagandistisch über Hugo Chavez. In einem Land wie Venezuela wäre das freie Veröffentlichen einer Zeitung, auch eine wie **freiesMagazin**, vielleicht schon verboten oder nur unter kritischem Blick der Behörden möglich. Natürlich ist die wohlwollende Unterstützung der „bolivarischen Revolution“ bei solchen Propagandaleistungen wie Henrichs Artikel sicher. Ich bitte bei der Auswahl der Texte um ein wenig Augenmaß. Solche Artikel erscheinen nicht einmal in der taz, vielleicht eher im Neuen Deutschland. Ich bin sehr enttäuscht.

Paul Hoppe

In dieser Dezember-Ausgabe ist mir der Artikel „Freie Software per Dekret“ und dessen eintönige Sichtweise am Ende allerdings etwas sauer aufgestoßen. Daher verfasse ich nun zähneknirschend ;-) diesen Leserbrief.

Vorweg, ich bin kein Experte bezüglich der Politik in Venezuela, der Autor des Artikels hat vermutlich mehr Ahnung. Aber, sicherlich ist die IT-Entwicklung gerade bezüglich freier Software in Venezuela sehr interessant und berichterstattenswert, auch dass dort wirklich fähige Leute arbeiten. Der Artikel scheint mir jedoch bezüglich der venezolanischen Regierung (besonders über Chavez) sehr blauäugig zu sein. Zugegeben, es ist so gesehen ein Drahtseilakt, da die politischen Einflüsse hier unmittelbar mit den Veränderungen in der IT dort zusammenhängen. Doch eine etwas kritischere Sichtweise hätte ich mir gewünscht. Bezüglich eines freien Handels und freier Meinungsäußerung (!) sieht es in Venezuela schlecht aus. Chavez Regierungsstil scheint diktatorische Züge anzunehmen. Wer nicht für seine Idee des „Sozialismus des 21. Jahrhunderts“ zu sein scheint, wird als feindlich betrachtet. Das kennen wir schon irgendwo anders her... („Wer nicht mit uns ist, ist gegen uns.“ - G. W. Bush).

Auch wird im Artikel von „bösen“ kommerziellen Fernsehsendern berichtet. Es ist sicher gut, dass in Venezuela versucht wird, den

Lobbyismus der Großkonzerne zu unterbinden, aber in diesem oder letzten Jahr wurde eine größere TV-Anstalt zwangsweise dicht gemacht, weil sie nicht Chavez' Vorstellungen entsprach. Ich bin kein Venezuela-Experte, aber nur weil dort auf freie Software gesetzt wird, sollte man nicht alles gleich gutdünkend glauben, was die Regierung dort als positiv darstellt. Im Artikel hätte noch mehr Augenmerk auf die IT-Entwicklungen dort gesetzt werden müssen, gerade der letzte Teil klingt einfach nur nach einem Plädoyer für Chavez und dass wir ihm am besten alle die Daumen drücken sollten. Die vielen Fanboys und die fehlende kritische Sichtweise auch gerade aus linken Lagern tut Venezuela und denen selbst letztlich nichts Gutes.

Denn so toll sich das alles anhören mag, beachtet bittet, dass Faschismus und Diktatur am Ende *beider* der politischen Richtungen lauern.

Christian Niemeyer

freiesMagazin: *Vielen Dank für Ihre kritischen Kommentare. Wir wollten mit dem Artikel keineswegs für Chavez werben – aber auch nicht gegen ihn protestieren. Der Artikel sollte einen Einblick in die Open-Source-Struktur in Venezuela liefern. Auch wenn der Grat oft sehr schmal ist, ist freiesMagazin kein politisches Magazin und wir versuchen keinerlei Wer-*

bung zu machen. Sollten solche Berichte als zu politisch aufgefasst werden, müssen wir die Konsequenzen ziehen und werden in Zukunft nicht mehr über solche Dinge berichten. Eine Aufzählung, was Chavez gegebenenfalls an diktatorischen Maßnahmen getroffen hat, um an der Macht zu bleiben, hat in unseren Augen nichts mit Linux und Open Source zu tun und sollte daher auch in **freiesMagazin** keinen Platz finden.

Distributionsboykott?

Über einen Artikel auf Pro-Linux [1] bin ich auf Ihr Magazin aufmerksam geworden und habe mir den Jahresindex heruntergeladen. Bei der Durchsicht ist mir aufgefallen, dass Sie nur Fedora und (X)-buntu erwähnen. Werden andere Distributionen bewusst boykottiert, oder haben Sie nur keine Autoren, die bereit sind, sich z. B. openSUSE anzuschauen? Ich weiß, dass die meisten Themen übergreifend sind, aber Vorstellung von neuen Versionen im Vergleich zu Fedora, (X)-buntu etc. wäre auch interessant.

Artur Nold

freiesMagazin: *Wie wir in freiesMagazin 01/2007 geschrieben hatten, wollten wir das Magazin für weitere Distributionen öffnen. Letzten Monat mussten wir aber feststellen, dass auch nach einem Jahr die Integration von Fedora schwierig ist und für uns wie ein Zwang wirkt. Dennoch gilt: Wir sind auch für Berichte anderer Distributionen offen bzw. für*

allgemeine Anleitungen, die sich auf (fast) alle Systeme transferieren lassen. Wir benötigen nur Autoren, die auch etwas dazu schreiben.

Fedora

Sehr geehrte Damen und Herren, zunächst einmal ein tolles Kompliment für die Gestaltung und den Informationsgehalt Ihres Magazins. Ich freue mich immer wieder über eine Neuerscheinung um anspruchsvolle Details zu erhalten. Seit ca. 1 1/2 Jahren bin ich von Windows weg und benutze fast ausschließlich mit voller Zufriedenheit Ubuntu (Gusty). Ich habe viel mit Linux experimentiert (SUSE, Knoppix, Mandriva). Aber da ich mit Ubuntu zufrieden bin, interessieren mich die anderen Distributionen nicht mehr. Für mich persönlich ist somit auch Fedora und die Artikel darüber uninteressant.

Dieter Baum

Fedora ist nun mal nicht die Distribution mit der zweithäufigsten Verbreitung, sondern mit der dritthäufigsten. Und das mit Abstand. Ich lese die Fedora-Nachrichten zwar, aber nur mit halbem Auge. Ich bin halt K/Ubuntu- bzw. Debian-Nutzer, weil ich noch Kanotix und Knoppix hier laufen habe und damit bestens zurechtkomme. Somit besteht also keine Notwendigkeit, andere Distributionen auszuprobieren. Ihr habt ganz einfach viel mehr Ubuntu-Leser als Fedora-Leser, deswegen auch mehr potentielle Schreiber für Ubuntu. Für mich persönlich sind Fedora-Nachrichten

nicht sonderlich wichtig, eher allgemeine Sachen wie z. B. Neues vom EEE von Asus, auf dem ein paar Verrückte (im positiven Sinn) ja schon Ubuntu installiert haben.

Sigi Gassner

Ich habe längere Zeit das auf Fedora basierende und aus Polen stammende „Aurox Linux“ genutzt, bis dieses leider ohne jede Angabe von Gründen von der Bildfläche verschwunden ist. Danach bin ich auf Fedora Core 6 umgestiegen und nach Fedora 7 nun bei Fedora 8 angekommen. Ich bin jemand, der weder auf einem bestimmten Betriebssystem (ich hatte schon einmal ein halbes Jahr lang FreeBSD auf einem Rechner, der allen Linux-Installationsversuchen widerstand), noch auf einem bestimmten Linux beharrt, aber ich bin bislang sehr zufrieden mit Fedora und sah keine Notwendigkeit eines erneuten Wechsels – zumal der letzte Versuch, Ubuntu auf meinem Rechner zum Laufen zu bringen, mit einem sang- und klanglosen Absturz der Hardwareerkennung endete, während Fedora sich auf dem gleichen System problemlos installieren ließ. Aus diesem Grunde würde ich es sehr begrüßen, wenn Ihr auch Nachrichten zu Fedora sammeln würdet.

Josef Schugt

freiesMagazin: *Vielen Dank an alle Leser, die unserem Aufruf gefolgt sind und uns Feedback zu Fedora gegeben haben. Wir haben festgestellt, dass nur wenige Leser*

Fedora-Nachrichten und -Artikel lesen möchten bzw. diese vermissen würden. Aus diesem Grunde werden wir in Zukunft Fedora keinen Sonderstatus mehr einräumen, sondern uns bemühen, Nachrichten aus der gesamten Welt von GNU/Linux zu bringen. Dies gilt sowohl für die Nachrichten als auch die Artikel. Nach wie vor kommen unsere Autoren aber hauptsächlich aus der Welt von Ubuntu. Wer dies ändern möchte und allgemeine Linux-Artikel verfassen will, kann sich bei uns unter redaktion@freiesMagazin.de melden.

Newsletter

Ich bitte um Aufnahme in den Newsletter.

Peter Weidenmueller

freiesMagazin: *Wie Sie vielleicht wissen, erfordert das Sammeln von E-Mail-Adressen (in diesem Fall für einen Newsletter) besondere Datenschutzbestimmungen, um deren*

Einhaltungen wir uns nicht in einem großen Umfang kümmern können. Zusätzlich bietet die RSS-Technologie genügend Komfort, um sich auch in einem E-Mail-Programm wie Thunderbird informieren zu können. Wir bieten daher keinen separaten E-Mail-Newsletter an, Sie können stattdessen auf unserer Webseite [2] einen RSS-Feed abonnieren [3] und werden so über das Erscheinen jeder neuen freiesMagazin-Ausgabe informiert.

Lizenzen

Die GNU FDL kennt so genannte „Invariant Sections“, „Front-Cover Texts“ und „Back-Cover Texts“, die bei Anwendung der Lizenz explizit genannt werden sollten (bzw. deren Fehlen explizit konstatiert werden sollte). Es wäre es sinnvoll, wenn ihr einfach alle drei möglichen Problemherde ausschließt, indem ihr explizit angebt, dass sie nicht vorhanden sind. Das vermeidet Verwirrung, wenn jemand

die von der GFDL eingeräumten Rechte tatsächlich nutzen will.

Josef Schugt

freiesMagazin: *Vielen Dank für den Hinweis zu den invarianten Abschnitten und den Umschlagtexten. Wir halten es für sinnvoll, möglichen Missverständnissen vorzubeugen und haben daher unseren Lizenzhinweis entsprechend angepasst. Schließlich sollen Lizenzen den Umgang mit Quellen vereinfachen und nicht weitere Fragen aufwerfen.*

Links

[1] <http://www.pro-linux.de>

[2] <http://www.freiesmagazin.de>

[3] <http://www.freiesmagazin.de/rss.xml>

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe gegebenenfalls zu kürzen.

Kubuntu-Entwickler sorgen für Verwirrung – Kein LTS für Version 8.04

Durch einen Mailinglisten-Eintrag von Kubuntu-Entwickler Jonathan Riddell [1] wurde die gesamte Kubuntu-Community etwas ins Wanken gebracht. Demzufolge wird Kubuntu 8.04 „Hardy Heron“ im Gegensatz zu Ubuntu 8.04 keine LTS-Version werden. LTS steht für „Long Term Support“ und bedeutet, dass eine Version statt der normalen 18 Monate drei Jahre im Desktop-Bereich und fünf Jahre im Server-Bereich unterstützt wird. Dies ist vor allem für Firmen wichtig, die nicht alle sechs Monate, wenn eine neue Ubuntu-Version herauskommt, aktualisieren können und deswegen versuchen, an einer stabilen Version so lange wie möglich festzuhalten.

Grund für diese Entscheidung, die von Canonical getragen wird, ist das neue KDE 4.0,

welches Mitte Januar erscheinen soll [2]. Auf dem Ubuntu Developer Summit 2007 in Boston [3] wurde eigentlich beschlossen, dass KDE 3.5.8 wie auch in Kubuntu 7.10 als Standard-Desktop enthalten sein soll. Nun will man aber zwei CDs mit KDE 4.0 und KDE 3.5.8 anbieten. Da KDE 4.0 bis April aber sicher noch einige Kinderkrankheiten hat, wollte man an der LTS-Bezeichnung für Kubuntu 8.04 nicht festhalten.

Sowohl bei Kubuntu-Entwicklern als auch bei den Kubuntu-Nutzern stößt das Vorhaben auf geteilte Meinungen [4]. So befürchten viele, dass diese „Abspaltung“ von Ubuntu der Schwesterdistribution nicht gut tut. Andere wiederum sehen es als große Chance, KDE 4 voranzubringen. Insgesamt wurde aber für

viel Verwirrung gesorgt, da nicht klar ist, welche Pakete aus den Paketquellen (Ubuntu und Kubuntu bedienen sich aus einem Repository) nun nur 18 Monate mit Sicherheitsupdates versorgt werden und welche die vollen drei Jahre erhalten. (*dwa*)

Links

- [1] <https://lists.ubuntu.com/archives/kubuntu-devel/2007-December/002066.html>
- [2] <http://ubuntuusers.de/ikhaya/835>
- [3] <http://ubuntuusers.de/ikhaya/786>
- [4] <http://blog.nixternal.com/2007.12.20/kubuntu-804-featuring-kde-4>

DVD-Unterstützung für Ubuntu 7.10 auf Dell-Rechnern

Wie Dell Mitte des letzten Monats bekannt gegeben hat [1], werden zum einen die mit Ubuntu vorinstallierten Notebooks Inspiron 1420N und Desktop-Computer Inspiron 530N mit der neuesten Version von Ubuntu 7.10 „Gutsy Gibbon“ verkauft und – was wesentlich wichtiger ist – wird mit LinDVD eine DVD-Software installiert sein, mit der man bereits Out-of-the-Box DVDs unter Ubuntu schauen

kann. Dies ist insofern wichtig, da eine aktuelle Lösung für Linux-Benutzer die Installation der `linux-dvdcss` beinhaltet, was in vielen Ländern eine rechtliche Grauzone ist [2]. LinDVD umgeht diese Problematik, da sie eine Lizenz erworben haben und so `linux-dvdcss` ganz offiziell entschlüsseln dürfen. Neben dieser Neuerung wird auch Adobe Flash vorinstalliert, so dass Ubuntu-Benutzer ihre geliebten Flash-

Seiten sofort im Browser anschauen können. Ein weitere hilfreiche Funktion ist die verbesserte Recovery-Funktion, die Dell eingebaut hat. Neben der Zurücksetzung des Systems auf den Werkszustand, kann man nun direkt aus dem Betrieb heraus ein direktes Backup auf DVD sichern.

Auf der Webseite [1] findet man zu diesem Thema auch ein Interview mit Mark Shuttleworth, Gründer von Ubuntu und Canonical-Chef, und John Hull, Linux-

Entwicklungsmanager bei Dell. (*dwa*)

Links

[1] <http://direct2dell.com/one2one/archive/>

2007/12/18/38935.aspx

[2] <http://de.wikipedia.org/wiki/libdvdcss>

Neues von Microsofts Office OpenXML

Anfang September 2007 wurde erstmalig darüber entschieden, ob Microsofts Dokumentenformat Office OpenXML ein international anerkannter ISO-Standard werden soll [1]. Bei der Wahl, die negativ für OOXML ausgegangen ist, gab es sehr viele Unstimmigkeiten, so dass zum Beispiel Schwedens Stimme für ungültig erklärt und aus dem Ja eine Enthaltung wurde. In anderen Ländern wie Dänemark kam es zu ähnlichen Problemen [2]. Dies hat noch heute Auswirkungen, so soll es in Schweden ein gerichtliches Nachspiel geben [3]. Interessanterweise wird dies von den Microsoft-Partnern angeschoben, die teilweise daran schuld waren, dass es zu den Ungereimtheiten kam. In Dänemark geht man das Ganze anders an, man erklärt einfach OOXML zusammen mit dem Open Document Format (ODF) zu einem ISO-Standard, auch wenn es noch gar nicht so weit ist [4].

Neben der Stimmabgabe im September reichten alle stimmberechtigten Mitglieder auch Vorschläge ein, was man noch an OOXML verbessern müsste, ehe es ein ISO-Standard werden könnte. Und auch nach der Wahl gab es weitere Kommentare. Insgesamt wa-

ren so über 600 Kommentare zusammengekommen, die aber nicht öffentlich einsehbar sind [5]. Dies ist seltsam, da bei der ISO-Standardisierung des Open-Document-Formats der ganze Prozess offen war. Bis Mitte Januar hat Microsoft nun Zeit, die Fehler auszubessern und Kommentare umzusetzen. Danach beraten die Mitglieder Ende Februar erneut, ob sie ihre Stimmabgabe ändern wollen oder nicht, und gegebenenfalls wird OOXML dann ein ISO-Standard.

Wer einen Einblick hinter die Kulissen der Abstimmung erhalten möchte, sollte sich den Artikel von Andy Updegrove durchlesen [6]. Zusätzlich erstellt der Autor auch gerade ein eBook zum Thema „ODF vs. OOXML: War of the Words“, zu welchem er jede Woche ein neues Kapitel beisteuert. Bisher sind „Chapter 1: Out of Nowhere“ [7], „Chapter 2: Products, Innovation and Market Share“ [8], „Chapter 3: What a Difference a Decade Can Make“ [9] und „Chapter 4: Eric Kriss, Peter Quinn and the ETRM“ [10] erschienen. (*dwa*)

Links

[1] <ftp://ftp.freiesmagazin.de/2007/freiesMagazin-2007-10.pdf>

[2] <http://ubuntuusers.de/ikhaya/676>

[3] <http://www.heise.de/open/news/meldung/100451>

[4] <http://www.groklaw.net/article.php?story=20071211153924324>

[5] http://linux-magazin.de/news/ooxml_abstimmung_im_dunkeln_662_geheime_microsoft_antworten

[6] <http://www.consortiuminfo.org/standardsblog/article.php?story=2007121304552774>

[7] <http://www.consortiuminfo.org/standardsblog/article.php?story=20071125145159900>

[8] <http://www.consortiuminfo.org/standardsblog/article.php?story=20071202140709603>

[9] <http://www.consortiuminfo.org/standardsblog/article.php?story=20071210070513432>

[10] <http://www.consortiuminfo.org/standardsblog/article.php?story=20071228120708816>

Microsoft-Dokumentationen für Samba-Projekt verfügbar

Schon im Oktober zog man beim Samba-Projekt [1] in Erwägung, eine der WSPP-Development-Agreement-Lizenzen [2] von Microsoft zu erwerben. Diese erlauben dem Lizenznehmer Einsicht in die Dokumentationen für Microsofts Protokolle und die Quellen für Windows-Server-Produkte. Nun konnte zwischen der durch das Software Freedom Law Center (SFLC) erst diesen Monat gegründeten Protocol Freedom Information Foundation (PFIF) [3] und Microsoft ein Abkommen über den Erhalt und die Nutzung eben jener WSPP-Lizenzen unterzeichnet werden [4]. Damit ist Samba-Entwicklern jetzt der Einblick in Microsofts eigene Dokumentationen zum Server-Message-Block-Protokoll (SMB-

Protokoll) möglich, was als großer Schritt auf dem Wege zu mehr Konformität zwischen Windows und Samba gesehen wird. Im Samba-Team erhofft man sich hierdurch, die eigene Software näher an die Microsoft-Implementierung heranzubringen und auch die Abbildung von Microsofts Active Directory besser bewerkstelligen zu können. Sollten die Entwickler auf Inkonsistenzen zwischen den SMB-Dokumentationen und deren Implementierung stoßen, so kann Microsoft auch dazu verpflichtet werden, entweder die Dokumente oder die Umsetzung anzupassen.

Microsoft wurde durch die Europäische Kommission in einem vielbeachteten Kartellver-

fahren neben einem beachtlichen Bußgeld zur Herausgabe der Schnittstellenbeschreibungen verpflichtet, um den Wettbewerb auf dem Softwaremarkt zu beleben [5]. (*mme*)

Links

- [1] <http://de.samba.org>
- [2] <http://www.microsoft.com/about/legal/intellectualproperty/protocols/wspp/wspp.msp>
- [3] <http://www.protocolfreedom.org>
- [4] <http://news.samba.org/announcements/pfif>
- [5] <http://www.heise.de/newsticker/meldung/45958>

Neue Version des ODF-Plugins von Sun

Obwohl das OpenDocument-Format (ODF) als ISO-Standard anerkannt wurde, ist es von Haus aus mit Microsoft Office weder schreib- noch lesbar. Abhilfe schafft hier das Anfang Dezember in der Version 1.1 erschienene ODF-Plugin von Sun [1]. Unterstützt werden mit OpenOffice.org und StarOffice erstellte Texte, Tabellen und Präsentationen, die sich

dann mit den MS-Office-Versionen 2000, XP und 2003 (auch unter Windows Vista) [2] öffnen, bearbeiten und speichern lassen. Die Unterstützung von MS-Office 2007 ist erst für eine spätere Version geplant. Neu in dieser Version ist die Verfügbarkeit in 16 verschiedenen Sprachen. Für Firmenkunden, die mit ODF arbeiten wollen, bietet Sun Microsys-

tems kostenpflichtigen Support an. (*edr*)

Links

- [1] <http://www.pro-linux.de/news/2007/12072.html>
- [2] http://linux-magazin.de/news/neue_odf_plugins_fuer_microsoft_office

Online-OpenOffice-Variante startet Betaphase

Seit einigen Monaten bietet Google mit den „Google-Docs“ [1] die Möglichkeit an, gleichzeitig mit mehreren Leuten an einem Dokument (Text, Tabelle oder Präsentation) zu arbeiten. Zwingend notwendig ist dafür aber ein Google-Konto. Ulteo bietet nun eine Open-Source-Alternative [2]. Damit ist die Nutzung von OpenOffice.org im Firefox oder Internet Explorer möglich. Außer einer Java-Umgebung ist eine Installation von zu-

sätzlicher Software nicht notwendig. Die Daten werden auf den Ulteo-Servern gespeichert und können von jedem Ort mit einer Breitband-Internetverbindung bearbeitet werden. Zurzeit ist es aber nur einem „elitären“ Kreis von 15.000 registrierten Beta-Testern möglich, diesen Dienst zu nutzen. Es ist geplant, nun die Infrastruktur auszubauen, um mehr Tester zulassen zu können [3]. Ein Termin für die uneingeschränkte Dienstaufnahme

steht noch nicht fest. (*edr*)

Links

- [1] <http://docs.google.com>
- [2] <http://www.ulteo.com/home/de>
- [3] <http://blog.ulteo.com/?p=13>
- [4] <http://www.deesaster.org/blog/archives/172>

Ein Linux in Microsofts verfilztem Pelz

So könnte man meinen, wenn man davon hört, dass sich Unix- oder Linux-Rechner in Microsofts Active Directory (AD) einfügen sollen. Doch in vielen Unternehmen fristen Linux-Clients ein einsames Dasein mit lokal gepflegten Benutzern, da eine eigene NIS-Domäne als zu hoher Aufwand erachtet wird. An dieser Stelle setzt das amerikanische Unternehmen Likewise Software [1], zuvor als Centeris Corporation bekannt, seinen Hebel an. Mit Likewise sollen Unix/Linux-Maschinen ihren Weg in ein bestehendes AD, Microsofts Verzeichnisdienst für Benutzer und Geräte, finden. Dabei gliedert sich die Lösung in eine kom-

merzielle Version, „Likewise Enterprise“, und eine freie Variante, „Likewise Open“ genannt, welche unter GPLv3 auf der Unternehmens-Webseite für Fedora 8, Suse 10.3 und Ubuntu 7.10 oder im Quelltext zur Verfügung steht.

Der besondere Nutzen dieser Lösung liegt für den Anwender darin, sich auch an Rechnern, welche mit einem Unix- oder Linux-System betrieben werden, mit seinem AD-Benutzer und Kennwort anmelden zu können. Für die Administratoren vereinfacht sich die Verwaltung der Benutzer, da diese im AD gepflegt werden, und durch die Anwendbarkeit von

speziellen Gruppenrichtlinien auch die der PCs. So kann der Einsatz von Linux im Unternehmen stark vereinfacht werden und damit ist bereits die Hürde der Administration genommen. Dies wird wohl auch von Canonical und Red Hat so gesehen, beide Unternehmen haben bereits ihre Unterstützung für Likewise signalisiert. (*mme*)

Links

- [1] <http://www.likewisoftware.com>

Bazaar 1.0 erschienen

Canonical betreut neben Ubuntu auch noch andere Projekte, so auch ein Versionskontrollsystem namens „Bazaar“ [1], welches am 14.12.2007 in der Version 1.0 erschien. „Bazaar“ steht unter der GPL und läuft unter Windows, Linux, Unix und Mac OS. Obwohl erst jetzt die erste stabile Version erschien, wird Bazaar bereits von einer Reihe an Open-Source-Projekten wie z. B. Drupal [2], der Linux Foundation [3], GNU Mailman [4] und Upstart [5] eingesetzt [6]. Da es als Python API mit Plugin-System entworfen wurde, kann

es gut erweitert und in bestehende Strukturen integriert werden. Im Vergleich zu Subversion soll Bazaar besser anpassbar sein und einen geringeren Verwaltungsaufwand erfordern. Des Weiteren sollen die Merging-Funktionen mehr Komfort bieten, unter anderem funktionieren sie über verschiedene Repositorys hinweg. An einem der Nachteile von Bazaar, die noch nicht ausgereifte Integration von Drittanbieter-Werkzeugen, wird zurzeit noch gearbeitet. (*edr*)

Links

- [1] <http://bazaar-vcs.org>
- [2] <http://drupal.org>
- [3] <http://www.linux-foundation.org/en/Bazaar-NG>
- [4] <http://www.list.org>
- [5] <http://upstart.ubuntu.com>
- [6] <http://bazaar-vcs.org/WhoUsesBzr>
- [7] <http://ubuntuusers.de/ikhaya/848>

Der Navigator geht von Bord

Nun ist es amtlich: Netscape Navigator, ein Urgestein der Browserwelt, wird nicht mehr weiterentwickelt und der Support hierfür eingestellt [1]. Damit wird am 1. Februar 2008 ein bewegtes Stück Browsergeschichte zu Ende gehen.

Dabei hat Netscape selbst eine durchaus bewegte Geschichte. Als bekanntester Browser machte er lange Zeit in unangefochtener Spitzenposition das World Wide Web zugänglich. Nachdem Microsoft mit dem Internet Explorer auf den Markt drängte, musste Netscape während des „Browser-Krieges“ jedoch große Anteile abgeben. Dem versuchte man entgegenzuwirken, indem man die weitere Entwick-

lung des Browsers nach dem Open-Source-Modell gestaltete – Mozilla war geboren.

Nach der Übernahme von Netscape durch AOL wurde die Mozilla Foundation gegründet, die die Entwicklung der Mozilla Suite und später des eigenständigen Browsers Firefox und des E-Mail-Clients Thunderbird weiter vorantrieb. Der Netscape Navigator selbst wurde von AOL weiterentwickelt. Allerdings konnten gegenüber Internet Explorer, Opera und dem eng verwandten Firefox keine bedeutenden Marktanteile mehr zurückgewonnen werden.

Standards setzte Netscape in vielerlei Hinsicht. Zuallererst wurde das Internet dadurch

überhaupt erst für den normalen Anwender benutzbar, da zuvor lediglich textbasierte Browser zur Verfügung standen. Weiterhin legte Netscape mit eigenen Zusätzen zu HTML und dynamischen Webseiten unter Zuhilfenahme von JavaScript schon früh die Messlatte für das WWW weit nach oben. (*mme*)

Links

- [1] <http://blog.netscape.com/2007/12/28/end-of-support-for-netscape-web-browsers>

CAcert bekommt einen deutschen Verein

Mitte Dezember wurde der deutsche Unterstützungsverein für CAcert [1] gegründet. secure-u [2] hat die „Förderung der Sicherheit im Internet und die Unterstützung von Anwendern bei der Anwendung sicherer Kommunikation“ zum Ziel, welches durch die Förderung des Projektes CAcert erreicht werden soll. Der gemeinnützige Status der australischen Non-Profit-Organisation CAcert wird in Deutschland nicht anerkannt. Daher sind Spenden an diese Organisation beim deutschen Finanzamt nicht finanziell absetzbar. Unter anderem diese Lücke wird mit secure-u geschlossen,

sobald der Eintrag im Vereinsregister erfolgt und die Gemeinnützigkeit anerkannt ist.

CAcert bietet freie SSL-Zertifikate und Signierung von PGP/GnuPG-Schlüsseln auf Basis des Web-Of-Trust. Hierbei wird die Identität einer Person durch mehrere andere bestätigt. Wenn dies erfolgt ist, kann man eigene Schlüssel oder Zertifikate durch CAcert signieren lassen. Diese können dann eingesetzt werden, um die Authentizität einer Person oder eines Servers zu bestätigen.

Zwischenzeitlich ging auch das Forum der deutschen Community [3] an den Start. Interessenten können hier ab sofort auch in deutscher Sprache Hilfe und Unterstützung erhalten. (*mme*)

Links

- [1] <https://www.cacert.org>
- [2] <http://www.secure-u.de>
- [3] <http://www.cacert-germany.de/Forum>

Neue Seagate-Festplatten sind linuxunfreundlich

Ab und zu fragt man sich, ob Hardware-Hersteller wirklich begriffen haben, dass es nicht nur Microsoft-Benutzer auf der Welt gibt. Oft fehlt „nur“ eine Treiberunterstützung, die dann meist von der Open-Source-Gemeinde nachgereicht werden kann. Im Falle von Seagates Streich ist das nicht so einfach möglich.

Anfang letzten Monats machte die Meldung die Runde, dass die neuen Seagate-USB-Festplatten der Free-Agent-Reihe unter Linux Probleme bereiten [1]. Der Grund ist eine im Gerät integrierte Standby-Funktion, die die Platte bei Nicht-Benutzung in den Ruhezustand schaltet. Was gut klingt, hat den Haken, dass sich die USB-Festplatte dann auch

vom PC abmeldet und bei einem Neuanlauf unter Linux als neues Gerät erscheint und nicht mehr angesprochen werden kann. Seitens Seagate hieß es, dass der Grund nicht gefunden werden konnte und man deshalb Linux nicht unterstütze. Nach viel Aufregung auf Kundenseite präsentierte ein Seagate-Mitarbeiter eine Lösung für das Problem [2]. Man müsse nur die Sleep-Funktion der Festplatte deaktivieren, damit sie nicht in den Ruhezustand fährt. Der Vorschlag hat aber zwei Haken: Zum einen geschieht dies auf eigene Gefahr – obwohl der Tipp vom Hersteller kommt – zum anderen ist diese Einstellung nur mit den „Seagate FreeAgent Tools“ möglich, die nur unter einem Windows-System

laufen. Kundenfreundlich ist etwas anderes. . .

Wie man bei TheInquirer nachlesen kann [2], sollen auch die externen Festplatten der One-Touch 4-Familie von Maxtor von diesem Problem betroffen sein. (*dwa*)

Links

- [1] <http://www.theinquirer.net/gb/inquirer/news/2007/12/06/seagate-snubs-linux>
- [2] <http://www.theinquirer.net/gb/inquirer/news/2007/12/11/seagate-issues-workaround-linux>

Offene Suchmaschine WikiaSearch startet

Dass Google bei den Suchmaschinen eine herausragende Stellung inne hat, muss sicher nicht gesondert erwähnt werden. Es gilt heutzutage fast der Leitsatz: Was man bei Google nicht findet, existiert nicht im Internet. Als Googles Vizepräsident für Entwicklung, Udi Manber, bekannt gab, dass man einen eigenen Wiki-Dienst namens Knol (manchmal auch GPedia) starten will [1], war die Sorge bei den Wikipedia-Anwendern groß. Ein reiner Wiki-Dienst könnte sicher nicht schaden, aber Google plant die Knol-Seiten bei Suchabfragen immer an erster Stelle zu positionieren. Das würde Wikipedia viel Erfolg kosten, denn bei fast allen einfachen Stichworten, ist die Online-Enzyklopädie an vorderster Stelle der Suchergebnisse.

Als Gegenzug will Wikipedia-Gründer Jimmy Wales seine eigene und vor allem offene, bereits geplante Suchmaschine WikiaSearch [2] früher veröffentlichen. Der Algorithmus für die Bewertung der Ergebnisse („Ranking“) soll dabei offen liegen und nicht wie bei Google und anderen Suchdiensten geheim sein. Zusätzlich sollen die Anwender der WikiaSearch die Ergebnisse bewerten können, so dass im Sinne des Web2.0 der Benutzer entscheidet, welche Seiten wirklich wichtig sind. Für die Suche soll das bereits im Juli übernommene Grub-Projekt [3] zum Einsatz kommen.

Aktuell läuft bereits die Pre-Alpha-Phase, die einigen wenigen Anwendern offen steht, die direkt von Jimmy Wales einen Zugang erhalten haben [4]. Ab dem 7. Januar soll dann für

alle Benutzer die WikiaSearch [5] zugänglich sein [6]. (dwa)

Links

- [1] http://www.theregister.co.uk/2007/12/14/googlepedia_announced/
- [2] <http://www.silicon.de/enid/plattformen/32334>
- [3] <http://www.grub.org/>
- [4] <http://lists.wikia.com/pipermail/search-l/2007-December/000845.html>
- [5] <http://search.wikia.com/>
- [6] <http://www.golem.de/0712/56714.html>

Neue CC-Lizenzen sorgen für rechtliche Flexibilität

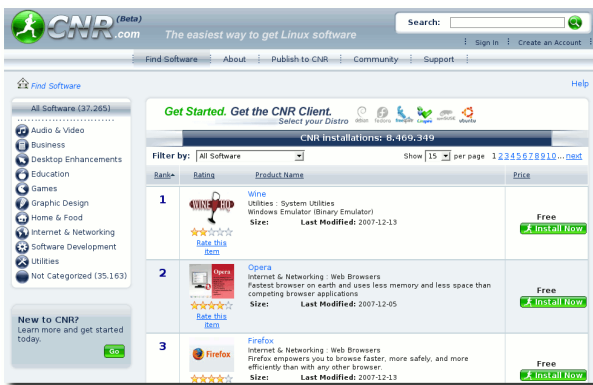
Neben der GNU Free Documentation License [1] sind vor allem Creative-Commons-Lizenzen [2] für Texte und Bilder sehr beliebt. Ein großer Haken war bisher, dass bei den nicht kommerziellen Lizenzen absolut keine Ausnahmen möglich waren. Hier soll CC+ (CCPlus) [3] helfen, mit der man bei NC-Lizenzen auch eine kommerzielle Verwendung – nach Absprache mit dem Rechteinhaber – erlauben kann. Mit dem zweiten

neuen Protokoll CC0 (CCZero) [4] soll eine internationale Rechtssicherheit geschaffen werden, was die Verknüpfung der Rechte mit einem Werk angeht. Auch eine Public-Domain-Lizenz (Verzicht auf jegliche Rechte) soll damit möglich sein. Zusätzlich will Creative-Commons die deutschen Lizenzen weiter an aktuelles Recht anpassen [5]. (dwa)

Links

- [1] <http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>
- [2] <http://de.creativecommons.org>
- [3] <http://wiki.creativecommons.org/CCPlus>
- [4] <http://wiki.creativecommons.org/CCZero>
- [5] <http://www.heise.de/open/news/meldung/100842>
- [6] <http://www.golem.de/0712/56613.html>

Linspires Kooperation mit Canonical bezüglich der Paketverwaltung *Click'n'Run (CNR)* [1] besteht seit Februar 2007 [2]. Nachdem aber bereits die Alpha-Phase verspätet startete [3], ist nach acht Monaten die Beta-Version veröffentlicht worden [4]. Viele Benutzer sehen den Sinn einer neuen Paketverwaltung für Ubuntu nicht. Dieser Artikel soll die Vor- und Nachteile des Systems aufzeigen.



Die CNR-Webseite.

CNR steht aktuell für die Distributionen Linspire 6.0, Freespire 2.0, Ubuntu 7.04 „Feisty Fawn“ und Ubuntu 7.10 „Gutsy Gibbon“ zur Verfügung. Weitere Systeme wie Debian, Fedora und openSUSE sollen folgen, wenn der Beta-Test erfolgreich abgeschlossen wurde. CNR erfindet dabei die Paketverwaltung nicht neu.

Funktionsweise

Über einen separaten Client, den man herunterladen und installieren muss, werden die auf der CNR-Webseite angebotenen Dateien geöffnet. Diese laden dann erneut vom CNR-Paketserver das gewünschte Paket im deb- oder rpm-Format herunter und installieren es über die normale Paketverwaltung. Im Falle von Ubuntu geschieht dies mittels apt-get [5]. Der Aufbau einer cnr-Datei ist dabei einfaches XML:

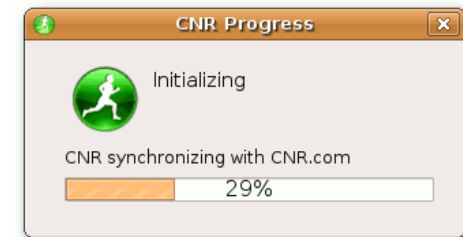
```
<?xml version="1.0" encoding="UTF-8" ?>
<cnr-client>
<product-id>18110</product-id>
<product-name>Opera</product-name>
<action>INSTALL</action>
</cnr-client>
```

Neben dem Produktnamen und der eindeutigen ID befindet sich nur noch die Aktion in der Datei. Beim Öffnen eben dieser mit dem CNR-Client wird das gewünschte Paket nach `/var/cache/cnr/client/pool` heruntergeladen und von dort mittels apt-get installiert.

Installation

Die Installation ist sehr simpel. Auf der Downloadseite [6] findet man ein deb-Paket, wel-

ches man herunterlädt, speichert und dann zum Beispiel per Doppelklick installiert. Danach findet man den CNR-Client unter „Anwendungen » Systemwerkzeuge » CNR“. Startet man das Programm das erste Mal, führt dieses zuerst ein Update aus. Ansonsten wird direkt über den Standardbrowser die CNR-Webseite [1] geöffnet.



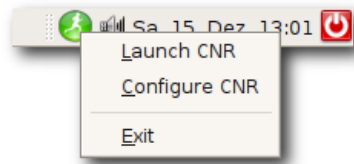
Update der CNR-Software.

Auf der Webseite sucht man sich dann die gewünschte Anwendung heraus, die man installieren möchte, und klickt auf „Install now“, worauf man die cnr-Datei direkt mit CNR öffnen kann. Alternativ kann man die Datei auch auf der Festplatte speichern und separat mit dem Client öffnen.

Der Client

Der CNR-Client bettet sich im Panel über ein kleines, grünes Icon ein. Ein Doppelklick auf eine cnr-Datei oder das direkte Öffnen von der Webseite startet die Paketinstallation. Zur

Konfiguration von *CNR* und zur Deinstallation von Software klickt man mit der rechten Taste auf das Icon und wählt „*Configure CNR*“.



CNR-Icon im Panel.

Im Reiter „*Configuration*“ kann man nun einige Optionen einstellen, wie die automatische Aktualisierung oder dass die *CNR*-Webseite beim Start des Clients geöffnet werden soll. Unter „*Manage Software*“ findet man die vorinstallierte Software ebenso wie die über *CNR* installierten Pakete. Diese kann man hier auch deinstallieren. Über den Knopf „*Find Software*“ gelangt man auf die *CNR*-Webseite.

Präsentation und Paketauswahl

Der größte Vorteil von *CNR* ist die Präsentation der Anwendungen auf der Webseite. Man hat sie hier sehr schön nach Kategorien geordnet, kann sie (als registrierter Anwender) bewerten und die Bewertungen ansehen. Gleichzeitig ist dies aber auch ein Nachteil, denn vor allem für Anfänger wäre es wesentlich einfacher, wenn man die Programme direkt aus dem *CNR*-Client installieren könnte. Es sollte eigentlich kein Problem sein, eine eigene HTML-Rendering-Engine einzubauen,

die nur die *CNR*-Seite anzeigt und Pakete wirklich mit einem Klick, wie es die Werbung jetzt schon verspricht, installieren lässt. Zusätzlich stellt Ubuntu mit dem „Hinzufügen und Entfernen“-Dialog ein ähnliches Werkzeug bereit, was den Vorteil der einfachen Bedienung schwinden lässt.

Man findet auf der *CNR*-Webseite auch einige Pakete wie **libofa0**, die einen Standardbenutzer nur verwirren, da es keine richtige Anwendung zum Ausführen, sondern nur eine Bibliothek ist. Was ist damit auf sich hat, kann man weiter unten lesen.

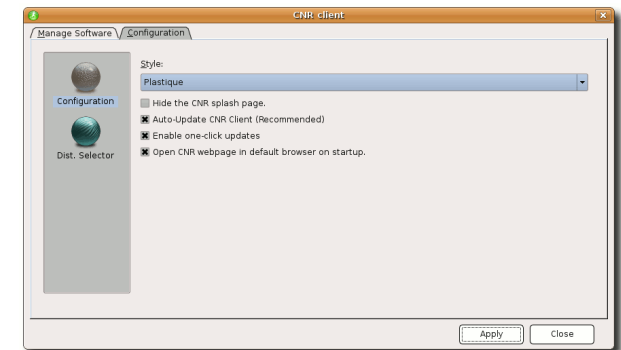
Ein großer Nachteil ist auch, dass man ohne Internetverbindung nichts mit *CNR* anfangen kann. Die Webseite liefert nur eine *cnr*-Datei (siehe oben), die eigentliche Software wird separat heruntergeladen. Man hat zwar die Möglichkeit, über packages.cnr.com [7] an alle Pakete zu kommen und diese manuell herunterzuladen, aber nicht, sie mit dem *CNR*-Client zu installieren.

Trotzdem gibt es einen Pluspunkt dafür, dass man über *CNR* auch kommerzielle Software und Spiele erhält. Manch einer mag das als Nachteil ansehen, insgesamt ist ein reichhaltiges Angebot an Produkten immer gut. Wer noch zusätzlich knapp 50 \$ im Jahr zahlt, erhält einige der kommerziellen Pakete zu einem günstigeren Preis.

Mit *CNR* installierte Software wird über eine Update-Funktion automatisch aktuell gehalten.

Sprache

Einer der größten Nachteile für nicht-englischsprachige Menschen: Alles ist in Englisch gehalten, sowohl der *CNR*-Client als auch die Webseite und ebenso die installierten Pakete. Auch wenn es in den Ubuntu-Quellen meist deutsche Sprachpakete gibt, stellt *CNR* diese nicht bereit bzw. installiert sie nicht automatisch.



Das Konfigurationsfenster.

Sicherheit und Paketverwaltung

Eines der größten Geheimnisse, das ich leider nicht lösen konnte, ist die Paketinstallation. Zu keiner Zeit wird nach einem Passwort gefragt und dennoch installiert *CNR* alle Pakete in die normale Datenbank und jeder kann die Programme dann benutzen. Dies könnte gegebenenfalls zu einem Sicherheitsproblem

führen, wenn Schadsoftware eine Lücke im *CNR*-Client ausnutzt und sich ohne Rückfrage installieren kann.

Ein weiteres sehr großes Problem ist die Paketverwaltung. Wie oben beschrieben, installiert *CNR* die heruntergeladenen Pakete mittels `apt-get`, so dass sie auch über die herkömmlichen Bordmittel wie Synaptic verfügbar sind. Hierüber ergeben sich folgende Probleme:

1. Bei der Installation über *CNR* wird nicht überprüft, ob eine Software bereits vorhanden ist. Es wird dann gegebenenfalls ein altes Paket über eine neuere Version drüber installiert.
2. Punkt 1 führt dazu, dass sich nach der Installation sofort der Update-Manager von Ubuntu meldet, weil eine neuere Version verfügbar ist. Man hat im besten Falle also absolut nichts von der *CNR*-Installation.
3. Abhängige Pakete werden sowohl aus den Ubuntu-Quellen als auch aus den *CNR*-Quellen installiert. Dies ist zum Beispiel bei amaroK mit dem Paket **libofa0** der Fall, welches aus den *CNR*-Quellen stammt. Aufgrund einer falschen Versionsbezeichnung greift aber Punkt 1 und Ubuntu aktualisiert das Paket sofort.
4. Installierte abhängige Pakete werden nicht aufgelistet. Installiert man auf einem GNOME-System zum Beispiel amaroK,

werden auch die **kde-libs** installiert, ohne dass der Benutzer etwas davon erfährt. Das ist vielleicht anwenderfreundlich, aber nicht sonderlich transparent.

5. Bei der Deinstallation eines Paketes werden als Abhängigkeit installierte Programme nicht entfernt. `apt-get` stellt hierfür eigentlich die `autoremove`-Funktion zur Verfügung. Diese beugt einer unnützen Speicherbelegung vor.
6. *CNR* aktualisiert seine Paketdatenbank nur bei einem Neustart und sperrt die normale Datenbank dann nicht. Das bedeutet, man kann ohne Probleme ein mit *CNR* installiertes Paket in Synaptic deinstallieren, während *CNR* aktiviert ist. Dieses Paket findet man danach immer noch in *CNR* vor und ein Rechtsklick auf das Paket und die Auswahl von „Files Associated“ lässt *CNR* einfach abstürzen (Meldung aus der Konsole):

```
[Debug] QUERY GOT EMPTY ↵  
RESULT: [../src/lib/common/↵  
PackageStore.cpp:104]  
SELECT name, version, ↵  
architecture, size, ↵  
maintainer FROM ↵  
local_package WHERE name = ?  
terminate called after ↵  
throwing an instance of ↵  
'char const*'
```

7. Ebenso wird nicht überprüft, ob die Paketdatenbank bereits gesperrt ist. Will man ein Paket mit *CNR* installieren, während zum Beispiel Synaptic geöffnet ist, erhält man immerhin eine Fehlermeldung – nur leider die falsche: „*This software could not be found on the server.*“

Weitere Probleme

Es traten noch ein paar andere Probleme bei der Benutzung von *CNR* auf:

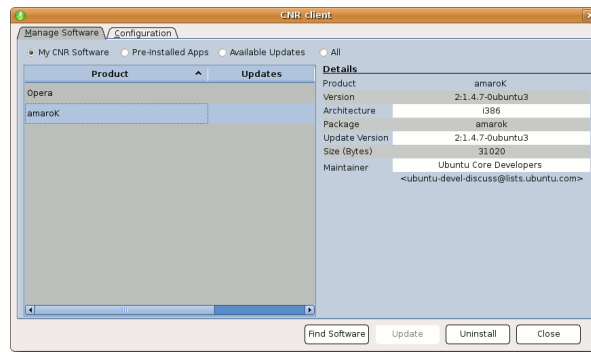
1. Ist *CNR* geöffnet (Panel-Icon), ließ sich in manchen Fällen keine Software über die Konsole per `cnr anwendung.cnr` installieren. Dies führte immer zu der Fehlermeldung: „*Problem with CNR file: Input .cnr file is invalid.*“ Ein Doppelklick auf die Datei auf dem Desktop installierte sie aber anstandslos.
2. Ist anderen Fällen konnte man das Paket per Konsole installieren, es wurde aber nicht in der *CNR*-Liste unter „*My CNR Software*“ angezeigt.
3. Es ist nicht möglich, die grafische Installation eines Paketes aufzuhalten. Der Downloaddialog enthält keinen Knopf zum Abbrechen. Schließt man ihn über das „X“, läuft der Prozess im Hintergrund unsichtbar weiter und man wird irgendwann darüber informiert, dass das Programm installiert wurde.

4. Wie oben erwähnt, werden alle *CNR*-Pakete zuerst in das Verzeichnis `/var/cache/cnr/client/pool` heruntergeladen und dann von dort installiert. Dies macht sich *CNR* aber nicht zunutze. Installiert man ein Programm, entfernt es und installiert es wieder, wird die ganze deb-Datei erneut heruntergeladen, obwohl sie noch im Cache vorliegt.
5. Startet man *CNR* das erste Mal und wechselt in die Einstellungen, so ist der Knopf „*Update*“ nicht ausgegraut. Klickt man auf diesen, stürzt der Client mit einem „Segmentation Fault“ ab.

Fazit

Die Idee von *CNR* ist definitiv gut. Eine zentrale Anlaufstelle für distributionsübergreifende Softwareinstallationen gibt es heute in der Tat noch nicht, zumal keines der beiden Pa-

ketformate deb und rpm bei diesem „Kampf“ nachgeben will. Für Anfänger wäre dies daher eine praktische Sache. Leider hat der *CNR*-Client in der aktuellen Phase noch zu viele Macken und sorgt für Inkonsistenz in der eigenen Datenbank. Weiterhin könnte die Installation ohne Passwortabfrage zu einem Sicherheitsproblem werden.



Paketverwaltung.

Es bleibt also zu sagen: Vorerst Finger weg, solange das Programm noch nicht ausgereift ist. Beta-Tester und Entwickler können und sollen aber natürlich dabei helfen, die Software zu verbessern.

Links

- [1] <http://www.cnr.com>
- [2] <http://ubuntuusers.de/ikhaya/380>
- [3] <http://ubuntuusers.de/ikhaya/725>
- [4] <http://ubuntuusers.de/ikhaya/834>
- [5] <http://wiki.ubuntuusers.de/apt-get>
- [6] <http://www.cnr.com/supportPages/aboutDownloadPlugin.seam>
- [7] <http://packages.cnr.com/data/gratis/pool>

Nein, keine Sorge, wir werden uns nicht auf das Niveau einiger anderer Zeitschriften begeben, der Titel sollte nur Aufmerksamkeit erregen. Das hier vorgestellte Programm *Ubuntu Tweak* [1] zeigt keine geheimen Tricks auf, sondern einfach nur etwas besser versteckte. Und ja, es sind wirklich 57.



Willkommensnachricht von Ubuntu Tweak.

Der GNOME-Konfigurationseditor [2] ist ein sehr mächtiges Werkzeug, da man hierüber viele Einstellungen der GNOME-Applikationen ändern kann. Nicht alle der dort aufgeführten Optionen sind aber von einer GNOME-Anwendung aus erreichbar, so dass es einige „versteckte“ Einstellungen gibt, die

man nur im Konfigurationseditor direkt ändern kann.

Aus diesem Grund hat ein chinesischer Student (Nickname TualatriX) eine kleine Oberfläche namens *Ubuntu Tweak* für den GNOME-Konfigurationseditor (und damit die GNOME-Desktopumgebung) geschrieben, welche zu verschiedenen Gebieten die Einstellungen ordentlich zusammenfasst und erklärt. In der Version 0.2.1 basierte das Programm noch auf C++, wurde aber auch aufgrund einiger Speicherfehler in Version 0.2.4 nach Python migriert. Die Versionsnummer sagt auch, dass *Ubuntu Tweak* sich noch in der Beta-Phase befindet und es mitunter zu kleinen Problemen führen kann. Normalerweise arbeitet das Programm aber zuverlässig und kann maximal soviel kaputt machen, wie ein sich auskennender Benutzer auch im Konfigurationseditor falsch machen kann.

Installation

Ubuntu Tweak steht auf der Webseite als Deb-Paket und im Quellcode für Ubuntu 7.04 „Feisty Fawn“ und Ubuntu 7.10 „Gutsy Gibbon“ zum Download zur Verfügung. Da *Ubuntu Tweak* in Python geschrieben ist, ist es Architektur-unabhängig und funktioniert sowohl auf 32bit- als auch 64bit-Systemen. Nach der Installation kann man das Pro-

gramm über „Anwendungen » Systemwerkzeuge » *Ubuntu Tweak*“ starten.

Ubuntu 6.06 „Dapper Drake“- und Ubuntu 6.10 „Edgy Eft“-Nutzer werden leider nur mit einem Hinweis bedient, dass das Programm nicht auf den Systemen läuft.

Einstellungen

Es sollen hier nicht alle Einstellungen von *Ubuntu Tweak* im Detail, sondern nur die verschiedenen Gebiete erklärt werden. Die einzelnen Menüpunkte auf der linken Seite enthalten meistens Untermenüs, die zuerst angeklickt werden müssen, ehe man die zugehörigen Optionen im rechten Fenster sieht.



System- und Benutzerinformationen.

- „Willkommen“ – Dies zeigt die Willkommensnachricht.
- „Computer“ – Hier findet man System- und Benutzerinformationen, die aber nicht geändert werden können.
- „Systemstart » Sitzungseinstellungen“ – Neben dem Begrüßungsbildschirm (GNOME-Splashscreen [3]), kann man zum Beispiel auch einstellen, ob die Sitzungseinstellungen beim Verlassen automatisch gespeichert werden sollen.
- „Desktop » Desktop-Symbol“ – Hierüber kann man entscheiden, ob und welche Symbole auf dem Desktop angezeigt werden sollen.
- „Desktop » Metacity“ – Metacity [4] ist der Fenstermanager der GNOME-Umgebung und ist unter anderem für die Darstellung der Rahmen zuständig. Man kann die Transparenz und Schatten ändern sowie das Verhalten bei einzelnen Mausklicks auf die Fensterleiste.
- „Desktop » Compiz-Fusion“ – Compiz Fusion [5] ist seit Gutsy per Standard aktiviert und sorgt für einen 3-D-beschleunigten Desktop. Einige wenige ausgewählte Optionen kann man ändern, möchte man aber die volle Bandbreite von Compiz Fusion erleben, sollte man den Compiz-Manager **compizconfig-settings-manager** installieren.



Compiz-Fusion-Einstellungen.

- „Desktop » GNOME“ – Hier stellt man Aktionen zum GNOME-Panel ein oder die Position des Benachrichtigungsfeldes (für die Updateanzeige oder bei E-Mail-Eingang zum Beispiel).
- „Desktop » Nautilus“ – Neben einer ausführlichen Anzeige für Benutzerrechte kann man hier auch die hilfreiche Burnproof-Technologie [6] für das in Nautilus integrierte CD-Brennprogramm aktivieren, die ein Verbrennen von CDs verhindert.
- „System » Energieverwaltung“ – Die meisten Einstellungen in diesem Dialog sind nur für Laptops sinnvoll, um Energie zu sparen.
- „Sicherheit » Sicherheitseinstellungen“ – Betreibt man einen PC im Kiosk-Modus

[7], so sind dort meistens verschiedene Aktionen gesperrt, so dass ein Benutzer diese nicht ändern kann. So kann man in diesem Menü das Ausführen von Programmen, das Drucken und Speichern von Dokumenten oder einen Benutzerwechsel verhindern.

Fazit

Alles in allem ist *Ubuntu Tweak* ein sinnvolles Programm, der Autor muss nur aufpassen, dass er nicht für den ganzen GNOME-Konfigurationseditor eine Oberfläche programmiert, denn dann wird es unübersichtlich.

Wer Wünsche oder Anregungen zu *Ubuntu Tweak* loswerden möchte, kann diese auf der Launchpad-Seite [8] hinterlassen.

Links

- [1] <http://ubuntu-tweak.com>
- [2] <http://wiki.ubuntuusers.de/Konfigurationseditor>
- [3] http://wiki.ubuntuusers.de/GNOME_Splashscreen
- [4] <http://wiki.ubuntuusers.de/Metacity>
- [5] http://wiki.ubuntuusers.de/Compiz_Fusion
- [6] <http://de.wikipedia.org/wiki/Burnproof>
- [7] [http://de.wikipedia.org/wiki/Kiosk Modus](http://de.wikipedia.org/wiki/Kiosk_Modus)
- [8] <https://answers.launchpad.net/ubuntu-tweak>

Audiosoftware Teil 7: Visualisierung von Chris Landa

In dieser mehrteiligen Serie stellen wir einige Programme zur Tonaufnahme, zum Schneiden von Audiodateien, zum mp3-Mixen, zum Audio-Composing und zur Visualisierung der eigenen Musik vor. Die Programme werden auf diesem Wege auch erklärt. Wir beginnen mit der Aufnahme und gehen dann über Audioschnitt und diverse Composing-Software hin zur Visualisierung der eigenen Musik.

Natürlich gibt es für fast jede Aufgabe mehrere unterschiedliche Programme. Da wir aber nicht auf jedes Programm im Detail eingehen können, gibt es zu jedem Thema eine Liste mit Alternativen für Leute, die über den Tellerrand schauen wollen. Außerdem gibt es zu jedem Thema einige nützliche weiterführende Links.

FreeJ – Vision Mixer

FreeJ [1] ist ein Terminalprogramm, mit dem sich unterschiedlichste Medienformate wie Videos, Bilder und auch Textdateien miteinander mischen lassen. Des Weiteren kann man auch Webcams und Firewire-Geräte verwenden. So lassen sich wirklich tolle „Visuals“ erstellen. Zu jedem verwendeten Layer kann man diverse Filter hinzufügen, um noch ausgeklügeltere Effekte zu erreichen. Auch las-

sen sich die so erstellten Visuals über das Internet als Stream verbreiten oder einfach nur lokal speichern. *FreeJ* ist ebenfalls sehr gut für Live-Auftritte geeignet.

Installation

Für die gängigsten Distributionen wie Red-Hat-Derivate, Mac OS X oder Debian und Ubuntu gibt es Pakete auf der Homepage [1], die mitunter auch in den Paketquellen vorhanden sind und über das Paket **freej** installiert werden können. Nutzer einer nicht-unterstützten Distribution müssen das Programm aus dem Quellcode kompilieren, worauf hier aber nicht näher eingegangen wird.

Für die Unterstützung diverser Formate müssen eventuell noch folgende Programme installiert werden:

- **libpng** und **zlib** für PNG-Unterstützung
- **ffmpeg** für diverse Videoformate
- **FreeType** für Text
- **video4linux** für Webcams

Programm starten

Da *FreeJ* ein Konsolenprogramm ist, kann man es entweder ohne Parameter mittels `freej` starten oder dem Programm gleich Parameter wie Bilder, Videos, Streaming-Informationen und einiges mehr mitgeben.

Die Tabelle zeigt eine Übersicht der wichtigsten Kommandozeilenparameter; eine komplette Liste erhält man mittels

```
freej -help
```

Kommandozeilenparameter

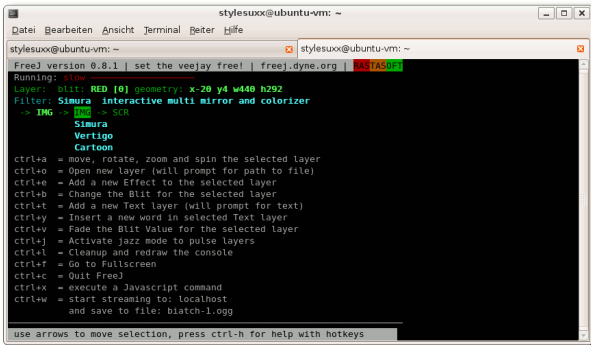
-s <größe>	Größe des Ausgabefensters, Standard ist 400x300
-n	ohne Layer starten
-e <file.ogg>	lokales Speichern des Streams mit Pfadangabe
-i <server:port>	falls gestreamt werden soll, wird hier der Icecast-Server und Port angegeben
-p <passwort>	Passwort des Servers
-a	Audio soll nicht gestreamt oder gespeichert werden
-t <name>	Name des Streams
-d <beschreibung>	Beschreibung des Streams

Danach können sowohl lokal als auch über das Internet („remote“) beliebig viele Layer angegeben werden. Der Aufruf von *FreeJ* könnte dann beispielsweise so aussehen:

```
$ freej -s 400x500 -e ↻  
live.ogg http://someurl.de/↻  
video.mpg /movies/movie2.avi ↻  
/pics/pic1.png
```

Dies würde *FreeJ* mit einer Bildgröße von 400x500 Pixeln starten, alles in der Datei `live.ogg` speichern und drei Layer anlegen, wovon der erste nicht lokal ist. Später können natürlich immer noch weitere Layer hinzugefügt werden.

Sobald *FreeJ* gestartet ist, hat man ein Terminalfenster und ein Ausgabefenster.



Das Terminalfenster.

Bedienung des Programms

Da *FreeJ* ein Konsolenprogramm ist, gibt es so gut wie keine Maussteuerung, sondern die Bedienung erfolgt über die Tastatur. Hier ist eine Übersicht der wichtigsten Tastaturbefehle im Terminalfenster:

Terminalbefehle	
Shift + B	Hilfe zu den verfügbaren Kommandos
Shift + 1	Informationen im Anzeigefenster aktivieren/deaktivieren
Strg + W	Mitschnitt starten/stoppen

Terminalbefehle (Forts.)

←/→	Zwischen Layern umschalten
Bild ↑/↓	Layer in den Vordergrund/Hintergrund verschieben
Entf	ausgewählten Layer löschen
Strg + O	neuen Layer hinzufügen (Es muss der komplette Pfad angegeben werden.)
Strg + T	neuen Textlayer anlegen (Text wird direkt eingegeben)
Strg + F	Vollbildmodus
Strg + A	Layer mittels Pfeiltasten neu positionieren, mittels + und - zoomen, mittels > und < drehen
Strg + E	neuen Effekt zum Layer hinzufügen (Per Tab bekommt man alle verfügbaren Effekte angezeigt.)
↑/↓	Effekte beim ausgewählten Layer umschalten
Entf	ausgewählten Effekt löschen
Einfg	Effekte aktivieren/deaktivieren
Strg + C	FreeJ beenden

Klickt man jetzt in das Ausgabefenster, kann der Spaß mit der Bildmanipulation erst richtig beginnen. Hier ist eine Übersicht der wichtigsten Befehle:

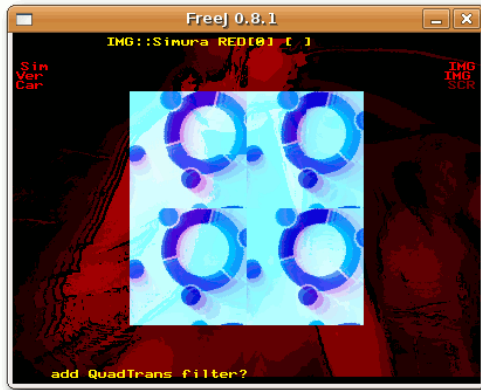
Ausgabefensterbefehle

1	Original-Layer anzeigen
2	nur roten Farbkanal des Layers anzeigen

Ausgabefensterbefehle (Forts.)

3	nur grünen Farbkanal des Layers anzeigen
4	Nur blauen Farbkanal des Layers anzeigen
5	addiert die Farbkanäle der Layer
6	subtrahiert die Farbkanäle der Layer
7	UND-Verknüpfung der Farbkanäle
8	ODER-Verknüpfung der Farbkanäle
9	Alpha-Wert des Kanals aktivieren, mit Strg + V kann man die Transparenz mit Hilfe der Maus verändern
F1 bis F12	aktiviert die diversen Effekte; Nach einer der Funktionstasten muss man die Auswahl mit Enter bestätigen. Möchte man den Effekt wieder entfernen, wählt man diesen aus und drückt Entf. Im Terminalfenster sieht man nun, welche Effekte auf welchem Layer liegen.
Bild ↑/↓	zwischen Layern wechseln
Pos1	ausgewählten Layer aktivieren/deaktivieren
Space	ausgewählten Layer anhalten/abspielen

Nun steht dem Ausprobieren und Experimentieren mit *FreeJ* nichts mehr im Wege. Aber Vorsicht: die Stunden vergehen dabei wie im Flug. ;)



Das Ausgabefenster.

Die Serie zu Audiosoftware ist mit diesem Teil beendet. Sie umfasst folgende Teile:

- ✓ Teil 1: Audioaufnahme (Audacity) [2]
- ✓ Teil 2: Audioschnitt (GLAME) [3]
- ✓ Teil 3: Konvertierung (PACPL) [4]
- ✓ Teil 4: Mp3-DJ'ing (MIXXX) [5]
- ✓ Teil 5: Composing I (Hydrogen) [6]
- ✓ Teil 6: Composing II (LMMS) [7]
- ✓ Teil 7: Visualisierung (*FreeJ*)

Links

- [1] <http://freej.org>
- [2] <ftp://ftp.freiesmagazin.de/2006/freiesMagazin-2006-10.pdf>
- [3] <ftp://ftp.freiesmagazin.de/2006/freiesMagazin-2006-11.pdf>

- [4] <ftp://ftp.freiesmagazin.de/2006/freiesMagazin-2006-12.pdf>
- [5] <ftp://ftp.freiesmagazin.de/2007/freiesMagazin-2007-01.pdf>
- [6] <ftp://ftp.freiesmagazin.de/2007/freiesMagazin-2007-03.pdf>
- [7] <ftp://ftp.freiesmagazin.de/2007/freiesMagazin-2007-04.pdf>

Alternativen

Synesthesia

- [8] <http://logarithmic.net/pfh/synaesthesia>

EffecTV

- [9] <http://effectv.sourceforge.net>

VeeJay

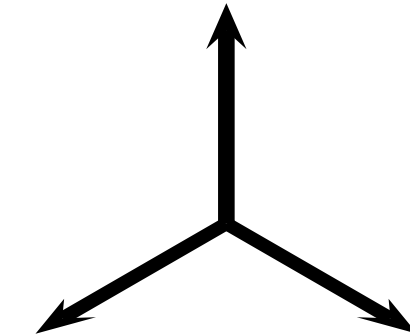
- [10] <http://www.veejayhq.net>

Im ersten Teil dieser Reihe (freiesMagazin 11/2007 [1]) wurde auf die Basistypen von PSTricks wie Linien, Kreise, Pfeile und Punkte eingegangen. Im zweiten Teil (freiesMagazin 12/2007 [2]) wurde die Darstellung von Funktionsplots erklärt und wie man diese in ein Koordinatensystem einbettet. Der dritte Teil beschäftigt sich mit der Darstellung von Funktionen und Objekten im dreidimensionalen Raum.

Wie in den früheren Teilen erwähnt, ist \LaTeX eigentlich nicht für die grafische Darstellung von komplexen Funktionen und geometrischen Objekten gedacht, weswegen man auf weitere \LaTeX -Pakete zurückgreifen muss. Aber auch diese haben ihre Grenzen, wie man am 3-D-Paket **pst-3d** für *PSTricks* sieht [3]. Nach der Einbindung kann man z. B. Schriften mit Schatten versehen oder 2-D-Zeichnungen in eine beliebige Ebene projizieren. Und hierbei liegt auch das Problem, denn dies ist meist nicht das, was man zu tun wünscht. Um dies zu verdeutlichen, wurden in der nachfolgenden Abbildung die drei Koordinatenachsen etwas dicker mit **pst-3d** gezeichnet.

```
\begin{pspicture}(-1.5,-1)(1.5,1.5)
```

```
\ThreeDput[normal=0 0 1]{\psline~
[linewidth=5pt]{->}(0,0)(2,0)}
\ThreeDput[normal=0 0 1]{\psline~
[linewidth=5pt]{->}(0,0)(2,0)}
\ThreeDput[normal=0 0 1]{\psline~
[linewidth=5pt]{->}(0,0)(0,-2)}
\ThreeDput[normal=1 -1 0]{\psline~
[linewidth=3.5pt]{->}(0,0)(0,2)}
\end{pspicture}
```



Koordinatenachsen mit **pst-3d**.

`normal` gibt dabei die Normale der Projektionsebene an. Abhängig von der Sichtebeine (Standardnormale ist $[1 -1 1]$) wird dann für jedes Objekt die richtige Breite berechnet und dargestellt. Wie man sieht, haben die Achsen somit keinerlei räumliche Tiefe, sondern sind einfach nur flach. Dies geht sogar soweit, dass wenn man die letzte Zeile durch

```
\ThreeDput[normal=1 1 0]{\psline~
[linewidth=3.5pt]{->}(0,0)(0,2)}
```

ersetzt, die erzeugte dvi-Datei nicht einmal mehr betrachtet werden kann. Das liegt daran, dass die Projektionsebene senkrecht auf der Sichtebeine steht und der dargestellte Pfeil nicht mehr sichtbar wäre, also eine Darstellungsbreite von 0 Pixel hat. Dies führt zu einem Darstellungsfehler, da (vermutlich) durch Null geteilt wird.

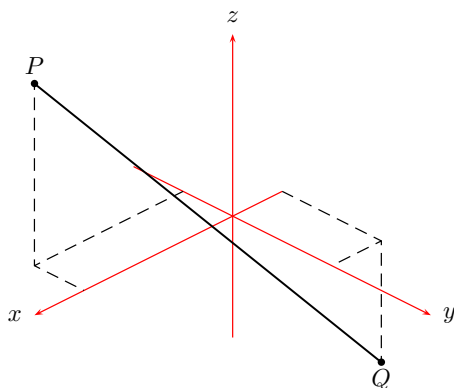
Ehe es noch mathematischer wird, wechseln wir aber besser das Thema beziehungsweise das Paket, **pst-3dplot** von Herbert Voß [4] erfüllt nämlich die meisten Wünsche für eine dreidimensionale Darstellung.

Punkte und Linien

Anhand eines Beispiels soll die neue Syntax aufgezeigt werden:

```
\begin{pspicture}(-3,-2.5)(3,3)
\pstThreeDCoor[xMin=-2,xMax=4,~
yMin=-2,yMax=4,zMin=-2,zMax=3]
\pstThreeDDot[drawCoor=true](3,-1,3)
\pstThreeDDot[drawCoor=true](-1,2,-2)
\pstThreeDLine(3,-1,3)(-1,2,-2)
\pstThreeDput(3,-1,3.3){\P$}
```

```
\pstThreeDPut(-1,2,-2.3){$Q$}
\end{pspicture}
```



Punkte und Linien mit *pst-3dplot*.

dem Punkt führen, als gestrichelte Linien ein.

Die Syntax für 3-D-Linien ist ähnlich zu der im Zweidimensionalen:

```
\pstThreeDLine[parameter]{pfeile}~
(x1,y1,z1)(x2,y2,z2)...(xn,yn,zn)
```

Dies ergibt einen Linienzug über die angegebenen Punkte, wobei mindestens zwei Punkte angegeben werden müssen. Die Syntax für die Pfeile und die meisten Parameter sind identisch zu Teil 1 dieser Reihe [1].

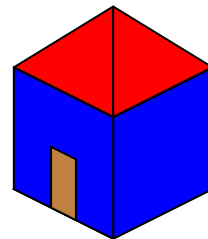
Und natürlich kann man auch wieder Objekte mittels

```
\pstThreeDPut[parameter](x,y,z){text}
```

beschriften.

Dreiecke und Rechtecke

Als nächstes sollen die einfachen, zweidimensionalen, geometrischen Objekte in die dritte Dimension gehoben werden.



Schrägensicht eines Hauses.

```
\begin{pspicture}(-1.4,-1.4)(1.3,2)
\pstThreeDSquare(0,0,0)(2,0,0)(0,2,0)
\psset{fillstyle=solid,fillcolor=~
blue}
\pstThreeDSquare(2,2,2)(-2,0,0)~
(0,0,-2)
\pstThreeDSquare(2,2,2)(0,-2,0)~
(0,0,-2)
\psset{fillstyle=solid,fillcolor=~
red}
\pstThreeDTriangle(2,0,2)(2,2,2)~
(1,1,3)
\pstThreeDTriangle(0,2,2)(2,2,2)~
(1,1,3)
\psset{fillstyle=solid,fillcolor=~
brown}
\pstThreeDSquare(2,0.75,0)(0,0.5,0)~
(0,0,1)
\end{pspicture}
```

In der Abbildung sieht man die Skizze eines einfachen Hauses. Mit

```
\pstThreeDSquare[parameter]~
(x1,y1,z1)(x2,y2,z2)(x3,y3,z3)
```

werden dabei der Boden und die Wände gezeichnet. (x_1, y_1, z_1) ist hier immer der Startvektor, an dem ein Rechteck anfängt, (x_2, y_2, z_2) und (x_3, y_3, z_3) sind die beiden Richtungsvektoren, die die Ebene aufspannen und auch gleichzeitig die Größe der

Die erste Zeile zeichnet die Koordinatenachsen:

```
\pstThreeDCoor[parameter]
```

Als optionale Parameter kann man dabei zum Beispiel die Minimal- und Maximalwerte für alle drei Achsen angeben.

Punkte zeichnet man über

```
\pstThreeDDot[parameter](x,y,z)
```

Man sollte dabei beachten, dass es keinen Befehl gibt, der mehrere Punkte gleichzeitig zeichnet. Die Option `drawCoord=true` oben zeichnet dabei die drei Koordinaten, die zu

Fläche angeben. `\pstThreeDSquare` zeichnet genau genommen kein Rechteck, sondern allgemeiner ein Parallelogramm, bei dem nur die zwei jeweils gegenüberliegenden Seiten parallel sein müssen.

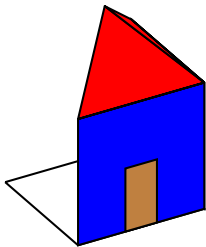
Das Dach wurde mittels

```
\pstThreeDTriangle[parameter] ↷
(x1,y1,z1)(x2,y2,z2)(x3,y3,z3)
```

gezeichnet. Diesmal sind (x_1, y_1, z_1) , (x_2, y_2, z_2) und (x_3, y_3, z_3) einfach nur drei Punkte, die mit drei Linien verbunden werden. Für die Füllung wurden die Farbe mittels `\psset` auf blau bzw. rot gesetzt.

Dass bei der Darstellung getrickst wurde, sieht man, wenn man die Szene etwas dreht. Hier fügt man hinter das `\begin{pspicture}` noch folgende Zeile ein:

```
\psset{RotZ=75}
```



Seitliche Ansicht des Hauses.

Wie man sieht, wurden zwei Wände und zwei Dachteile „vergessen“. Dies geschah natürlich mit Absicht und sollte nur ein Beispiel liefern, wie man Objekte rotieren kann. Hierfür sind die Parameter `RotX`, `RotY` und `RotZ` gedacht, die angeben, um wie viel Grad etwas um die drei Achsen gedreht wird. Man kann diese Parameter entweder bei jedem Befehl in den optionalen Angaben oder – wie in obigem Beispiel – mittels `\psset` setzen, so dass es für die ganze Szene gilt. In dieser Hinsicht ist auch die Angabe der Rotationsreihenfolge `RotSequence=xyz|xzy|yxz|yzx|zxy|zyx` (Standard: `xyz`. Dabei nur eine der Angaben wählen.) wichtig, mit der man bestimmt, in welcher Reihenfolge um die Achsen gedreht wird.

Ellipsen und Kreise

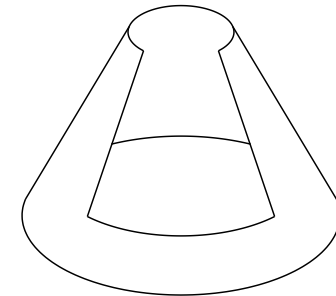
Ellipsen und Kreise haben in 3-D eine ähnliche Syntax wie im Zweidimensionalen:

```
\pstThreeDEllipse[parameter] ↷
(x1,y1,z1)(x2,y2,z2)(x3,y3,z3)
```

Die Angabe ist fast wie bei `\pstThreeDSquare`, so dass (x_1, y_1, z_1) das Zentrum der Ellipse bestimmt und die beiden Richtungsvektoren (x_2, y_2, z_2) bzw. (x_3, y_3, z_3) die „Breite“ und „Höhe“ der Ellipse bestimmen. Der Kreis ist identisch definiert, was daran liegt, dass `\pstThreeDCircle` nur ein Makro für `\pstThreeDEllipse` ist:

```
\pstThreeDCircle[parameter] ↷
(x1,y1,z1)(x2,y2,z2)(x3,y3,z3)
```

Beispielhaft kann das dann so aussehen:



Ein aufgeschnittener Kegel mit Kreisen dargestellt.

```
\begin{pspicture}(-3,-1.5)(3,4)
\pstThreeDCircle[beginAngle=-57, ↷
endAngle=147](0,0,0)(3,0,0)(0,3,0)
\pstThreeDCircle[beginAngle=199, ↷
endAngle=251](0,0,0)(3,0,0)(0,3,0)
\pstThreeDCircle[beginAngle=0, ↷
endAngle=90](0,0,1)(2.5,0,0)(0,2.5,0)
\pstThreeDCircle[beginAngle=90, ↷
endAngle=360](0,0,4)(1,0,0)(0,1,0)
\pstThreeDLine(2.5,0,1)(1,0,4)
\pstThreeDLine[RotZ=90](2.5,0,1) ↷
(1,0,4)
\pstThreeDLine[RotZ=-57](3,0,0) ↷
(1,0,4)
```

```
\pstThreeDLine[RotZ=147](3,0,0)~
(1,0,4)
\end{pspicture}
```

Ein Besonderheit gegenüber der 2-D-Version: Kreisbögen gibt man nicht separat mit `\psarc` an, sondern es werden hierfür die beiden Parameter `beginAngle` und `endAngle` benutzt, was wesentlich komfortabler ist.

Quader, Paraboloid und Kugeln

Ein Quader ist die Erweiterung des Rechtecks, da hier einfach nur noch ein dritter Richtungsvektor (x_4, y_4, z_4) dazu kommt:

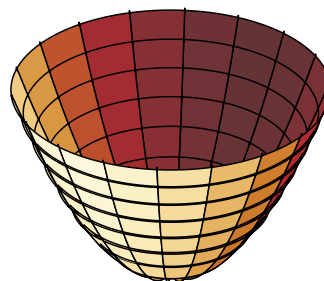
```
\pstThreeDBox[parameter](x1,y1,z1)~
(x2,y2,z2)(x3,y3,z3)(x4,y4,z4)
```

Paraboloiden werden über folgenden Befehl dargestellt:

```
\pstParaboloid[parameter]{hoehe}~
{breite}
```

Dabei beginnen diese immer im Punkt $(0, 0, 0)$. Will man ein Paraboloid verschieben, muss man es mit `\pstThreeDput` an eine andere Stelle setzen. Die Argumente sind selbsterklärend. Mit dem Parameter `SegmentColor={cmyk}{c,m,y,k}` kann man eine andere Segmentfarbe angeben. Wichtig ist, dass diese in CMYK [5] und nicht in RGB [6], wie sonst üblich, angegeben wer-

den muss. Die Anzahl der Unterteilungen kann man mittels `increment=zahl` (Standard: 10) bestimmen.



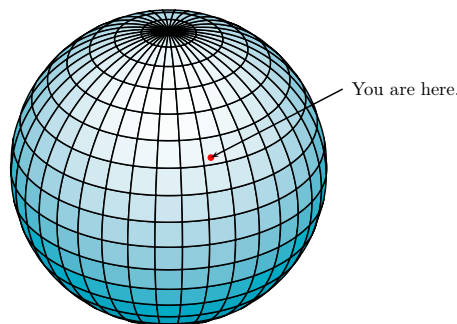
Ein Paraboloid.

```
\begin{pspicture}(-3,0)(3,5)
\pstParaboloid[increment=20]{4}{3}
\end{pspicture}
```

Beide Parameter gibt es auch bei einer Kugel:

```
\pstThreeDSphere[parameter]~
(x,y,z){radius}
```

(x, y, z) ist dabei das Zentrum der Kugel.



Eine Kugel.

```
\begin{pspicture}(-3,-3)(5.3,3)
\pstThreeDSphere[SegmentColor=~
{cmyk}{0.8,0.1,0.2,0.0}](0,0,0){3}
\psdot[linecolor=red](0.8,0.2)
\psline{->}(3.3,1.5)(0.8,0.2)
\uput[r](3.3,1.5){You are here.}
\end{pspicture}
```

Achtung: Die erste Darstellung von Paraboloiden und Kugeln in einer dvi-Datei kann etwas länger dauern.

Funktionen und Plots

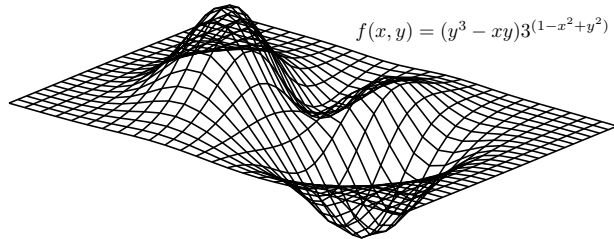
2-D-Funktionen wurden in Teil 2 dieser Reihe vorgestellt [2]. Im Dreidimensionalen ändert sich nicht sehr viel:

```
\psplotThreeD[parameter]~
(xMin,xMax)(yMin,yMax){funktion}
```

Die Funktion muss diesmal in den zwei Unbekannten x und y angegeben werden, die Notation ist aber wieder umgekehrt polnisch [7]. Es gibt einige spezielle Optionen, die man hier angeben kann:

- `xPlotpoints=zahl` – Anzahl der Unterteilungen in x -Richtung (Standard: 25)
- `yPlotpoints=zahl` – Anzahl der Unterteilungen in y -Richtung (Standard: 25)

- `drawStyle=xLines|yLines|xyLines` – Richtung, in die die Linien gezeichnet werden sollen (Standard: `xLines`)
- `hiddenLine=true|false` – Angabe, ob verdeckte Linien nicht gezeichnet werden sollen (Standard: `false`)



3-D-Funktion per `\psplotThreeD`.

```
\psset{unit=1.5}
\psset{Beta=20,Alpha=230}
\begin{pspicture}(-3.5,-1.5)(3.5,1.5)
\psplotThreeD[drawStyle=xyLines,
hiddenLine=true](-2,2)(-3,3){y^3
exp x y mul sub 3 1 x^2 exp y^2
exp add sub exp mul}
\rput(2,1){$f(x,y) = (y^3 - xy)
3^{\{(1-x^2+y^2)\}}$}
\end{pspicture}
```

Zusätzlich sieht man in obigem Beispiel zwei neue Argumente: `Beta` und `Alpha`. Diese rotieren die Objekte nicht, sondern geben den Sichtpunkt an. `Alpha` ist die horizontale Drehung, `Beta` die vertikale. Auf diese Weise kann man ebenfalls eine ganze Szene von verschiedenen Sichtpunkten aus betrachten.

Ebenso wie im Zweidimensionalen gibt es auch eine parametrische Angabe für Funktio-

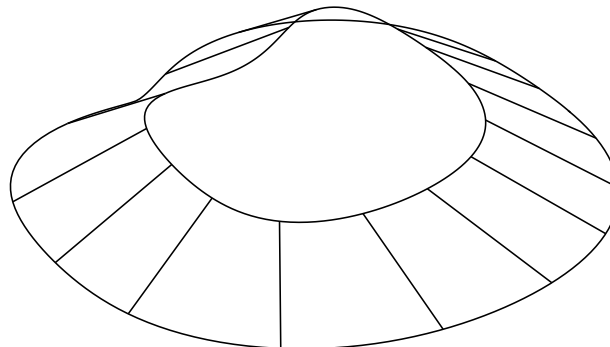
nen:

```
\parametricplotThreeD[parameter]~
(t1,t2)(u1,u2)~
{funktion1 funktion2 funktion3}
```

Dabei werden die drei Funktionen nur durch Leerzeichen getrennt und sind in den Unbekannten `t` und `u` gegeben, die über `[t1, t2]` bzw. `[u1, u2]` laufen.

Als dritte Möglichkeit kann man Funktionen auch wieder aus externen Dateien laden:

```
\fileplotThreeD[parameter]{dateiname}
```



3-D-Funktion per `\fileplotThreeD`.

Hinweis: Das Listing zu obiger Abbildung entfällt, da es ziemlich groß ist und nur Platz wegnehmen würde. Bei Wunsch kann der Code aber gerne angefragt werden.

In der Datei steht pro Zeile jeweils ein 3-D-Punkt in einer der vier Formen:

1. `x y z`
2. `x, y, z`
3. `(x, y, z)`
4. `{x, y, z}`

Achtung: Durch einen Fehler wirken sich Rotationen mittels `RotX`, `RotY` und `RotZ` nicht auf mit `\fileplotThreeD` geladene Funktionen aus.

Fazit

Dies war der dritte Teil, der einige 3-D-Funktionen von *PSTricks* beschrieben hat. Wichtig dabei ist, dass dies nur ein kleiner Einblick in die Funktion von **pst-3dplot** war. In der Dokumentation [4] findet man noch viele weitere und komplexere Anwendungsgebiete und Beispiele.

Links

- [1] <ftp://ftp.freiesmagazin.de/2007/freiesMagazin-2007-11.pdf>
- [2] <ftp://ftp.freiesmagazin.de/2007/freiesMagazin-2007-12.pdf>
- [3] <http://tug.org/PSTricks/main.cgi?file=doc/docs>
- [4] <http://www.tex.ac.uk/tex-archive/graphics/pstricks/contrib/pst-3dplot>
- [5] <http://de.wikipedia.org/wiki/CMYK>
- [6] <http://de.wikipedia.org/wiki/RGB-Farbraum>
- [7] http://de.wikipedia.org/wiki/Umgekehrte_Polnische_Notation

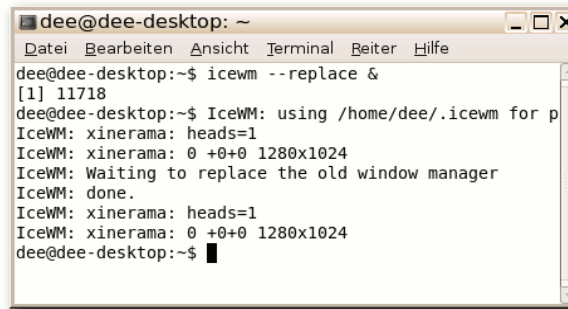
GNOME aufmotzen – Metacity durch IceWM ersetzen von Christian Imhorst

Es gibt Anwender, die Metacity die Schuld daran geben, dass GNOME gelegentlich träge und instabil reagiert und dabei nur wenige Möglichkeiten zur Konfiguration bietet. Der alternative Fenstermanager IceWM soll hier Abhilfe schaffen.

Metacity [1] heißt der Fenstermanager, der seit der GNOME-Version 2.2 unter der Haube der Desktopumgebung werkelt. Ein Fenstermanager [2] macht in erster Linie nichts anderes, als Fenster um die Anwendungen zu zeichnen und sich darum zu kümmern, dass man diese Fenster dann umherschoben und in den Vorder- oder Hintergrund bringen kann. Das ist so allein aber noch nicht besonders nützlich. Um die Anwendungen starten zu können, braucht man ein Startmenü, Panels, Dateimanager und so weiter. Diese stellen Desktopumgebungen wie GNOME bereit. Sie liefern einen kompletten Satz an Anwendungen, die sowohl optisch als auch funktionell aufeinander abgestimmt sind und dieselben Bibliotheken für die Darstellung benutzen.

Man kann hier schon sehen, dass Desktopumgebung und Fenstermanager zwei verschiedene Dinge sind, die sich untereinander sogar austauschen lassen. Im Fall von GNOME eignet sich dafür die angepasste

Version des Fenstermanagers IceWM [3] (Paket `icewm`) zusammen mit dem Paket `icewm-gnome-support` besonders gut. Natürlich kann man auch andere benutzen, wie Openbox oder XFWM4, den Fenstermanager von XFCE [4].



```
dee@dee-desktop: ~
Datei Bearbeiten Ansicht Terminal Beiter Hilfe
dee@dee-desktop:~$ icewm --replace &
[1] 11718
dee@dee-desktop:~$ IceWM: using /home/dee/.icewm for p
IceWM: xinerama: heads=1
IceWM: xinerama: 0 +0+0 1280x1024
IceWM: Waiting to replace the old window manager
IceWM: done.
IceWM: xinerama: heads=1
IceWM: xinerama: 0 +0+0 1280x1024
dee@dee-desktop:~$
```

Fenstermanager IceWM.

Um einen anderen Fenstermanager erst einmal zu testen, muss man nicht gleich tief in das System eingreifen. Man kann den neuen Fenstermanager einfach temporär ausprobieren, sofern er über eine Replacefunktion verfügt. Wenn IceWM installiert wurde, einfach folgendes im Terminal eingeben:

```
$ icewm -replace &
```

Wenn einem IceWM nicht gefällt, kann man einfach zu Metacity zurückwechseln:

```
$ metacity -replace &
```

Wer nachprüfen möchte, ob der Austausch wirklich funktioniert hat, kann dafür das Kommando `ps` im Terminal verwenden. Einmal kann man schauen, ob der Prozess mit dem Namen Metacity noch läuft

```
$ ps aux | grep metacity
```

und wem das nicht reicht, der kann auf ähnliche Weise auch noch nach IceWM sehen:

```
$ ps aux | grep icewm
```

Um IceWM dauerhaft zum Fenstermanager unter GNOME zu machen, muss man die Datei `/usr/bin/gnome-wm` mit Root-Rechten bearbeiten. Dazu sucht man in der Datei den Eintrag

```
# default-wm value
DEFWM=
```

und erweitert die zweite Zeile um den Startbefehl für den Fenstermanager:

```
# default-wm value
DEFWM=/usr/bin/icewm
```

Statt Metacity verwendet GNOME beim nächsten Start IceWM als Fenstermanager.

Metacity soll einsteigerfreundlich sein und bietet daher nur wenige Möglichkeiten zur Konfiguration. So kann man in IceWM das Verhalten von einzelnen Fenstern oder Pro-

grammen steuern. Ein einzelnes Programm wie Firefox kann so zum Beispiel beim Start auf dem ersten Desktop, auf dem zweiten oder immer auf allen gleichzeitig angezeigt werden. Bei Metacity müsste man dafür extra eine Erweiterung wie Devil's Pie [5] installieren.

Links

- [1] <http://wiki.ubuntuusers.de/Metacity>
- [2] <http://wiki.ubuntuusers.de/Fenstermanager>
- [3] <http://wiki.ubuntuusers.de/IceWM>
- [4] <http://wiki.ubuntuusers.de/Xfce>
- [5] <http://wiki.ubuntuusers.de/Devilspie>

OpenID 2.0 von Matthias Kietzke

Am 7. Dezember 2007 erschien das freie Identitätsmanagement-System OpenID in Version 2.0 [1]. Grund genug, sich das Verfahren sowie die Vor- und Nachteile genauer anzuschauen.

Wie funktioniert OpenID?

Der heutige Standard beim Authentifizieren auf personalisierten Webseiten oder in einem Online-Shop basiert auf einem Benutzername/Kennwort-Paar. Aus diesem Grund muss man sich viele verschiedene Kombinationen merken oder man nutzt nur eine Einzige – was aus Sicherheitsaspekten jedoch nicht zu empfehlen ist.

OpenID ist ein Authentifizierungssystem, welches eine Anmeldung an teilnehmenden Diensten mit einer persönlichen URI (bspw.

matthias.myopenid.com) ermöglicht [2]. Die einmalige, internetweite Anmeldung wird als Single-Sign-On bezeichnet. Eine vorherige Registrierung bei dem jeweiligen Dienst entfällt – lediglich das persönliche OpenID-Konto muss einmalig eingerichtet werden.

Basis des Systems ist ein so genannter OpenID-Provider, welcher die persönlichen Daten speichert. Da das Verfahren ein offener Standard ist, kann jeder einen eigenen Provider aufbauen und zur Verfügung stellen.

Der Anwender kann individuell Daten für bestimmte Anfragen freischalten. Das Lieblingsforum erfährt beispielsweise nur das Pseudonym und die E-Mailadresse. Ein Online-Shop hingegen darf auch die Bankverbindung abrufen. Geschützt ist das OpenID-Konto mit

einem persönlichen Kennwort.

Wer unterstützt OpenID?

Bei den unterstützenden Diensten muss nach folgenden zwei Arten unterschieden werden: Provider und Consumer.

- Provider bieten die Möglichkeit, ein OpenID-Konto einzurichten und zu verwalten. Dies ist derzeit u. a. bei AOL, Technorati, VOX oder Wordpress.com möglich.
- Consumer unterstützen eine Authentifizierung anhand von OpenID. Aktuell sind das Dienste wie die Blogsoftware Wordpress, das CMS Drupal, oder ein Plugin für die Shopsoftware osCommerce. Der ständig wachsende Kreis umfasst derzeit über 400 Seiten [1].

Wo liegen die Vorteile?

Da persönliche Daten zentral gespeichert werden, sind Aktualisierungen sofort bei allen nutzenden Diensten verfügbar. Bei einem Umzug muss nicht in 30 verschiedenen Foren der Wohnort angepasst werden oder beim Kontowechsel in allen genutzten Online-Shops die Bankverbindung geändert werden.

Weiterhin ist es für den Anwender bequem, Dienste sofort ohne vorherige Registrierung nutzen zu können. Man muss lediglich die Daten zum Abruf freigeben, die der aktuelle Dienst benötigt.

Gibt es Nachteile und Gefahren?

Zum einen muss man dem OpenID-Provider vertrauen, da dieser persönliche Daten spei-

chert. Das individuelle Nutzerverhalten kann sehr gut aufgezeichnet und für Marketingzwecke genutzt werden. Microsoft ist mit seinem ähnlich gelagerten Dienst Passport u. a. an dieser Hürde gescheitert. Zum Anderen wird das persönliche OpenID-Konto nur mit einem Kennwort geschützt. Wird das Kennwort erraten oder das Konto gehackt, stehen Datenmissbrauch Tür und Tor offen (siehe T3N Magazin, Nr. 10/2007 – Seite 58 ff. „OpenID“ von Oliver Wagner). Auf openidgermany.de wird außerdem Blog-Spamming angesprochen. Spammer setzen einen eigenen OpenID-Provider auf, legen sich unzählige Konten an und können massenhaft Blogs mit Kommentaren überfluten [3]. Es gibt noch viele weitere Aspekte, so zum Beispiel auch

das Problem, dass bei einem Ausfall oder Abschaltung des OpenID-Providers man sich nirgends mehr anmelden kann [4].

Warten wir ab, wie sich OpenID entwickeln wird.

Links

- [1] <http://www.presstext.at/pte.mc?pte=071207001>
- [2] <http://openidgermany.de/openid-basiswissen/wie-funktioniert-openid>
- [3] <http://openidgermany.de/openid-basiswissen/sicherheitsprobleme-bei-openid>
- [4] <http://www.idcorner.org/?p=161>

Rezension: Einstieg in Ubuntu GNU/Linux von Eva Drud

Mitte Dezember hat Galileo Press mit „Einstieg in Ubuntu GNU/Linux“ von Marcus Fischer ein weiteres Buch [1] zu Ubuntu veröffentlicht. Wie der Name schon sagt, richtet es sich eindeutig an den Ubuntu-Einsteiger. Im Gegensatz zum mittlerweile auf fast 1000 Seiten angewachsenen Buch „Ubuntu GNU/Linux“ [2] hat sich „Einstieg in Ubuntu GNU/Linux“ zum Ziel gesetzt, dem Ubuntu-Neuling einen kom-

pakten Schnelleinstieg zu bieten und in einige Themen etwas tiefer einzutauchen.

Auf 454 Seiten wird in drei Teilen Schritt für Schritt der Wechsel auf und der Umgang mit dem neuen System erklärt. Im Anhang werden häufig gestellte Fragen wie beispielsweise „Woher kommt der Name Ubuntu?“, „Was bedeutet Ubuntu?“ und Fragen zu weiteren Themengebieten wie „Installation“, „Paketmanagement“, „Konfiguration“, „Hardware-

einrichtung“ und „Problemlösungen“ beantwortet. Außerdem enthält der Anhang ein Glossar, in dem die vielen noch unbekannteren Begriffe kompakt erklärt werden. Nett ist die Idee, auf der Innenseite der Umschlagklappen eine Übersicht wichtiger Befehle zu geben. Dies erleichtert den Zugang zur Konsole – so man diese denn nutzen möchte – sicherlich. Auf der Galileo-Webseite ist auch eine Leseprobe als PDF verfügbar [3].

Das erste Kapitel „Der Wechsel von Windows zu Linux“ beschreibt zunächst, was ein Betriebssystem überhaupt ist und worin sich Windows und Linux unterscheiden. Danach geht es los mit der Migration von E-Mails, Kalendereinträgen, Adressbüchern, Notizen und Favoriten – eben (fast) allem, was man braucht, um sich im neuen System daheim zu fühlen und arbeiten zu können. Die Sicherung der persönlichen Daten wird erst später im Installationskapitel behandelt. Nach dem Kapitel zur Migration werden Ubuntu und seine Besonderheiten sowie der Installationsvorgang behandelt. Das Kapitel beschreibt zunächst die Installation von der Desktop-CD und anschließend ebenfalls Schritt-für-Schritt die „Alternate“-Variante. Im fünften Kapitel „Erste Schritte“ geht es um den grundlegenden Umgang mit dem System, also um die Datei-, Paket- und Benutzerverwaltung, das Starten von Programmen und um die Konfiguration von Standard-Hardware wie Drucker, Scanner, Multimediatastaturen und externen Festplatten. Der erste Teil schließt mit dem Kapitel „Internet“ ab. In diesem wird zunächst die Einrichtung des Internetzugangs für die verschiedenen Verbindungsarten (DSL mit oder ohne Router, ISDN, ...) beschrieben. Danach wird „Internetsoftware“ wie Browser, E-Mail-Client, Instant-Messenger und Internettelefonie vorgestellt und deren Einrichtung erklärt. Dabei findet jeweils mindestens die jeweilige Standard-Anwendung des Ubuntu- und des Kubuntu-Desktops Platz, aber auch Alternativen dazu werden aufgezeigt. Mit die-

sem Kapitel sind die Grundlagen gelegt, um das neue System zu nutzen und sich auch über das Internet selbstständig Hilfe suchen zu können.

Der zweite Teil widmet sich unter dem Titel „Arbeit und Vergnügen“ spezifischen Anwendungen. In drei Kapiteln werden die gängigsten Anwendungen aus den Gebieten „Büroanwendungen“, „Grafik und Bildbearbeitung“ und „Musik und Video“ vorgestellt. Zu vielen der vorgestellten Programme gibt es Anwendungsbeispiele, die einen kleinen Einblick in die Bedienung und die Möglichkeiten bieten.

Im dritten Teil wird schließlich etwas tiefer in die Systemverwaltung eingestiegen. Am Anfang wird der Aufbau und die Organisation von Linux etwas genauer betrachtet. In dem Kapitel werden auch grundlegende Dinge wie Dateisysteme, der Aufbau des Verzeichnisbaums, die Paketverwaltung und die Installation von Fremdpaketen beschrieben. Danach folgt die Verwaltung von Netzwerken, unter anderem wird auch der Datentransfer zwischen Windows- und Linuxrechnern sowie der Fernzugriff per SSH beschrieben. Den Abschluss bildet das Kapitel „Wo bekomme ich weitere Hilfe?“, welches unter anderem auch Tipps dazu gibt, welche Schritte man unternommen haben sollte, bevor man einen Hilferuf in Foren, Mailinglisten oder IRC abgibt.

Fazit

Ein Einsteiger-Buch, welches mir persönlich vor allem deshalb gefällt, weil es nicht nur die Anwendungen in den Vordergrund rückt, sondern auch Wert darauf legt, dass der Leser sich mit dem Betriebssystem und seinen Eigenheiten vertraut macht.

Dem Buch liegt eine DVD bei, welche Ubuntu 7.10 „Gutsy Gibbon“ für 32bit- und 64bit-Rechner sowie die Derivate Kubuntu, Edubuntu und Ubuntu Studio enthält. Außerdem sind Videolektionen aus dem Video-Training „Ubuntu“ von Rainer Hattenhauer und die HTML-Version von Marcus Fischers „Ubuntu GNU/Linux“ mit dabei.

Infos	
Titel	Einstieg in Ubuntu GNU/Linux
Autor	Marcus Fischer
Verlag	Galileo Press, 1. Auflage 2008
Umfang	454 Seiten, broschiert
ISBN-10	978-3-8362-1149-9
Preis	24,90 €

Links

- [1] <http://www.galileocomputing.de/katalog/buecher/titel/gp/titelID-1707>
- [2] <http://www.galileocomputing.de/1337>
- [3] http://www.galileocomputing.de/download/dateien/1441/galileo_computing_ubuntu_fuer_einsteiger.pdf

1984 lässt grüßen – Überwachung im IRC von Dominik Wagenführ

Freiwillig geben viele Menschen heute ihre persönlichsten Daten im Internet preis und mitunter wissen sie nicht einmal, dass sie sich dadurch schaden können. Vor allem junge Menschen neigen in Zeiten von YouTube, MySpace und Co. dazu, sich zu prostituieren, wo sie nur können.

Ausgenutzt wird dies unter anderem von Google, wovor sogar einige Forscher warnen [1]. Auch die beliebte deutsche Studenten-Plattform StudiVZ geriet wieder einmal letzten Monat in die Kritik, weil sie die Daten der Studenten für Marketingzwecke missbrauchen will [2]. Dass eine derartige Öffnung negative Auswirkungen haben kann, zeigt der Bericht einer 25-jährigen angehenden Lehrerin aus den USA, die keine Lehrerlaubnis erhielt, weil ein Foto von ihr mit dem Untertitel „Betrunken Pirat“ im Internet zu finden war und dies ein schlechtes Vorbild für ihre Schüler sei [3].

Überrascht hat mich, dass anscheinend auch in der Open-Source-Szene, deren Anhänger meist solche Datensammlungen etwas kritischer sehen, diese Sammelwut um sich greift. Die neue Seite Ubuntu IRC Statistics [4] listet viele IRC-Kanäle auf und präsentiert einige Statistiken. Neben „harmlosen“ Angaben wie Anzahl der Besucher und der zugehörigen Zeit, findet man aber auch eine Liste

der aktivsten Benutzer mitsamt deren Anwesenheitszeiten und sogar einiger Zitate. Es ist fraglich, ob wirklich allen dort aufgeführten Personen bewusst ist, dass sie derart überwacht werden.

Gleiches Problem zwang auch den Dienst IRSeek [5] zur (temporären) Abschaltung. IRSeek speicherte alle Gespräche der öffentlichen Channel und bot einen Suchdienst hierfür an. Daraufhin beschwerten sich viele Benutzer und äußerten Sorge, dass dies mit einer absoluten Gesprächsaufzeichnung in einer Kneipe vergleichbar wäre. Als Lösung schaltete man die Suche ab und überarbeitet aktuell den Dienst [6]. So werden die Benutzer über die Log-Funktion informiert und es ist es möglich, Nicknames zu anonymisieren oder eigene Beiträge zu löschen. Die Ubuntu-Channel, auch **#ubuntu-de**, werden aber immer noch geloggt und können unter [7] eingesehen werden.

In seinem Kabarett-Programm beschreibt Florian Schroeder [8] als Wolfgang Schäuble das Problem sehr gut: *„Die jungen Leute heute, das ist doch grandios, was die machen. Die filmen sich gegenseitig bei YouTube, MySpace, beim Koma saufen, Amok laufen, masturbieren. Alles wird gefilmt, online gestellt, mit Name und Adresse. Also für mich ein Traum. Eine schönere Form für aktive Sterbehilfe des*

Grundgesetzes kann ich mir gar nicht wünschen.“ (aus „Neues aus der Anstalt“, Folge 10, vom 18.12.2007, zdfMediathek, [9])

In Zeiten von Vorratsdatenspeicherung, Bunderstrolcher und totaler Überwachung sollte sich jeder Leser wirklich genau überlegen, wo er seine persönlichen Daten hinterlässt. Auch „Die Zeit“ mahnt dies an [10]. Oft kann man sich aber nicht einmal dagegen wehren, wie man oben sieht. Man kann aber versuchen, es einzuschränken, ansonsten wird „1984“ [11] doch noch wahr.

Links

- [1] <http://www.heise.de/open/news/meldung/99953>
- [2] <http://www.spiegel.de/netzwelt/web/0,1518,523286,00.html>
- [3] <http://www.news.ch/286610/detail.htm>
- [4] <http://ubuntuircstats.org>
- [5] <http://www.irseek.com>
- [6] <http://www.irseek.com/blog/?p=5>
- [7] <http://logs.ubuntu-eu.org>
- [8] <http://www.florian-schroeder.com>
- [9] <http://www.zdf.de/ZDFmediathek/content/384412?inPopup=true>
- [10] <http://www.zeit.de/2007/52/Internet?page=all>
- [11] <http://www.newspeakdictionary.com/go-now.html>

Veranstungskalender

Jeden Monat gibt es zahlreiche Anwendertreffen und Messen in Deutschland und viele davon sogar in Ihrer Umgebung. Mit diesem Kalender verpassen Sie davon keine mehr.

Messen

Veranstaltung	Ort	Datum	Eintritt	Link
Linux-Installparty	Bergisch-Gladbach	26.01.08	frei	http://www.bluefrogs.de
FOSDEM	Brüssel	23.02.-24.02.08	frei	http://www.fosdem.org
Linux Audio Conference	Köln	28.02.-02.03.08	-	http://lac.linuxaudio.org
Chemnitzer Linux Tage	Chemnitz	01.03.-02.03.08	frei	http://chemnitzer.linux-tage.de
OpenExpo Bern	Bern	12.03.-13.03.08	frei	http://www.openexpo.ch/openexpo-2008-bern
LUG Camp	Flensburg	01.05.-04.05.08	-	http://www.lug-camp-2008.de
Linux Tag	Berlin	28.05.-31.05.08	-	http://www.linuxtag.org

(Alle Angaben ohne Gewähr!)

Ein Strich (-) als Angabe bedeutet, dass diese Information zur Zeit der Veröffentlichung noch nicht vorhanden war.

Sie kennen eine Linux-Messe, welche noch nicht auf der Liste zu finden ist? Dann schreiben Sie eine E-Mail mit den Informationen zu Datum und Ort an redaktion@freiesMagazin.de.

Anwendertreffen

Datum und Uhrzeit	Ort	Treffpunkt	Termin steht fest?	Link
02.01.08, 19:00 Uhr	Augsburg	ACF	-	http://www.luga.de/Treffen/Termine/
07.01.08, 20:00 Uhr	Gütersloh	Zur Weberei	ja	http://lug-owl.de/Events/
07.01.08, 20:00 Uhr	Ottobrunn	Weinstube	ja	http://www.lug-ottobrunn.de
08.01.08, 19:00 Uhr	Köln	ZAIK/AFS	ja	http://www.uni-koeln.de/themen/linux/index.html
09.01.08, 19:00 Uhr	Langen	Alte Scheune	ja	http://www.lalug.net
10.01.08, 18:00 Uhr	Zürich	ZHdK	ja	http://informatior.vnm.zhdk.ch/GnusUndPinguine

Anwendertreffen (Fortsetzung)

Datum und Uhrzeit	Ort	Treffpunkt	Termin steht fest?	Link
12.01.08, 16:00 Uhr	Erfurt	Le Gaulois	ja	http://wiki.ubuntuusers.de/Anwendertreffen/Erfurt
12.01.08, 17:30 Uhr	Mannheim	-	ja	http://wiki.ubuntuusers.de/Anwendertreffen/Mannheim
12.01.08, 18:00 Uhr	München	Cafe Forum	ja	http://wiki.ubuntuusers.de/Anwendertreffen/München
12.01.08, 19:00 Uhr	Nürnberg	Garage	ja	http://wiki.ubuntuusers.de/Anwendertreffen/Nürnberg
14.01.08, 20:00 Uhr	Paderborn	Feuerstein	ja	http://lug-owl.de/Events
15.01.08, 20:00 Uhr	Fulda	Academica Fulda	-	http://lug.rhoen.de
16.01.08, 19:00 Uhr	Luwigsburg	VfB-Gaststätte Tamm	ja	http://linuxwiki.de/LugLudwigsburg/Treffen
16.01.08, 20:00 Uhr	Herford	Recyclingbörse	ja	http://lug-owl.de/Events
16.01.08, 20:00 Uhr	Rheda-Wiedenbrück	Jägerheim	ja	http://lug-owl.de/Events
17.01.08, 19:00 Uhr	Wolfsburg	Centro Italiano	ja	http://wiki.ubuntuusers.de/Anwendertreffen/Wolfsburg
17.01.08, 20:00 Uhr	Marburg	Jornal	ja	http://www.mr-lug.de/Stammtisch.3.0.html
20.01.08, 10:00 Uhr	Passau	Cafe Aquarium	ja	http://wiki.ubuntuusers.de/Anwendertreffen/Passau
21.01.08, 19:30 Uhr	Bielefeld	Unimax	ja	http://lug-owl.de/Events/
26.01.08, 16:00 Uhr	Erfurt	Le Gaulois	ja	http://wiki.ubuntuusers.de/Anwendertreffen/Erfurt
26.01.08, 18:00 Uhr	Rendsburg	Ruby Days	ja	http://wiki.ubuntuusers.de/Anwendertreffen/Rendsburg
26.01.08, 19:00 Uhr	Leipzig	Conne Island	ja	http://wiki.ubuntuusers.de/Anwendertreffen/Leipzig
28.01.08, 20:00 Uhr	Detmold	Zum Neuen Krug	ja	http://lug-owl.de/Events
30.01.08, 20:00 Uhr	Herford	Recyclingbörse	ja	http://lug-owl.de/Events
-	Hamburg	-	-	http://wiki.ubuntuusers.de/Anwendertreffen/Hamburg

(Alle Angaben ohne Gewähr!)

Ein Strich (-) als Angabe bedeutet, dass diese Information zur Zeit der Veröffentlichung noch nicht vorhanden war.

Wichtig: Die Anwendertreffen können sich verschieben oder ganz ausfallen. Bitte vorher noch einmal auf der Webseite nachschauen!

Wenn Sie ein Anwendertreffen bekanntgeben wollen, schreiben Sie eine E-Mail mit den Infos an redaktion@freiesMagazin.de.

Konventionen

An einigen Stellen benutzen wir Sonderzeichen mit einer bestimmten Bedeutung. Diese sind hier zusammengefasst:

- \$: Shell-Prompt
- #: Prompt einer Root-Shell – Ubuntu-Nutzer können hier auch einfach in einer normalen Shell ein „sudo“ vor die Befehle setzen.
- ↵: Kennzeichnet einen aus satztechnischen Gründen eingefügten Zeilenumbruch, der nicht eingegeben werden soll.
- ~: Abkürzung für das eigene Benutzerverzeichnis `/home/BENUTZERNAME`

Vorschau

freiesMagazin erscheint immer am ersten Sonntag eines Monats. Die Februar-Ausgabe wird voraussichtlich am 3. Februar unter anderem mit folgenden Themen veröffentlicht:

- MOC'n'Roll: audiophil mit der Konsole
- Interview mit MOC-Entwickler Damian Pietras

Es kann leider vorkommen, dass wir aus internen Gründen angekündigte Artikel verschieben müssen. Wir bitten dafür um Verständnis.

Impressum

Erscheinungsweise: als .pdf einmal monatlich

Redaktion

Eva Drud ViSdP
Dominik Wagenführ

Satz und Layout

Eva Drud

Kontakt

E-Mail redaktion@freiesMagazin.de
Postanschrift **freiesMagazin**
c/o Eva Drud
Rübenkamp 88
22307 Hamburg
Webpräsenz <http://www.freiesmagazin.de>

Logo-Design

Arne Weinberg
Lizenz [GNU FDL](#)

Redaktionsschluss für die Februar-Ausgabe: 23.01.2008

Autoren dieser Ausgabe

Eva Drud [S.30](#)
Ronny Fischer [S.33](#)
Christian Imhorst [S.28](#)
Matthias Kietzke [S.29](#)
Chris Landa [S.20](#)
Jörg Mayer [S.33](#)
Dominik Wagenführ [S.14, S.18](#)
[S.23, S.32](#)

Nachrichtenschreiber dieser Ausgabe

Eva Drud (*edr*)
Mathias Menzer (*mme*)
Dominik Wagenführ (*dwa*)

Korrektorat

Mathias Menzer
Thorsten Schmidt
Dominik Wagenführ

Dieses Magazin wurde mit \LaTeX erstellt.

Wenn Sie **freiesMagazin** ausdrucken möchten, dann denken Sie bitte an die Umwelt und drucken Sie nur im Notfall. Die Bäume werden es Ihnen danken. ;-)

Mit vollem Namen gekennzeichnete Beiträge geben nicht notwendigerweise die Meinung der Redaktion wieder.